



Das Kulturblatt aus

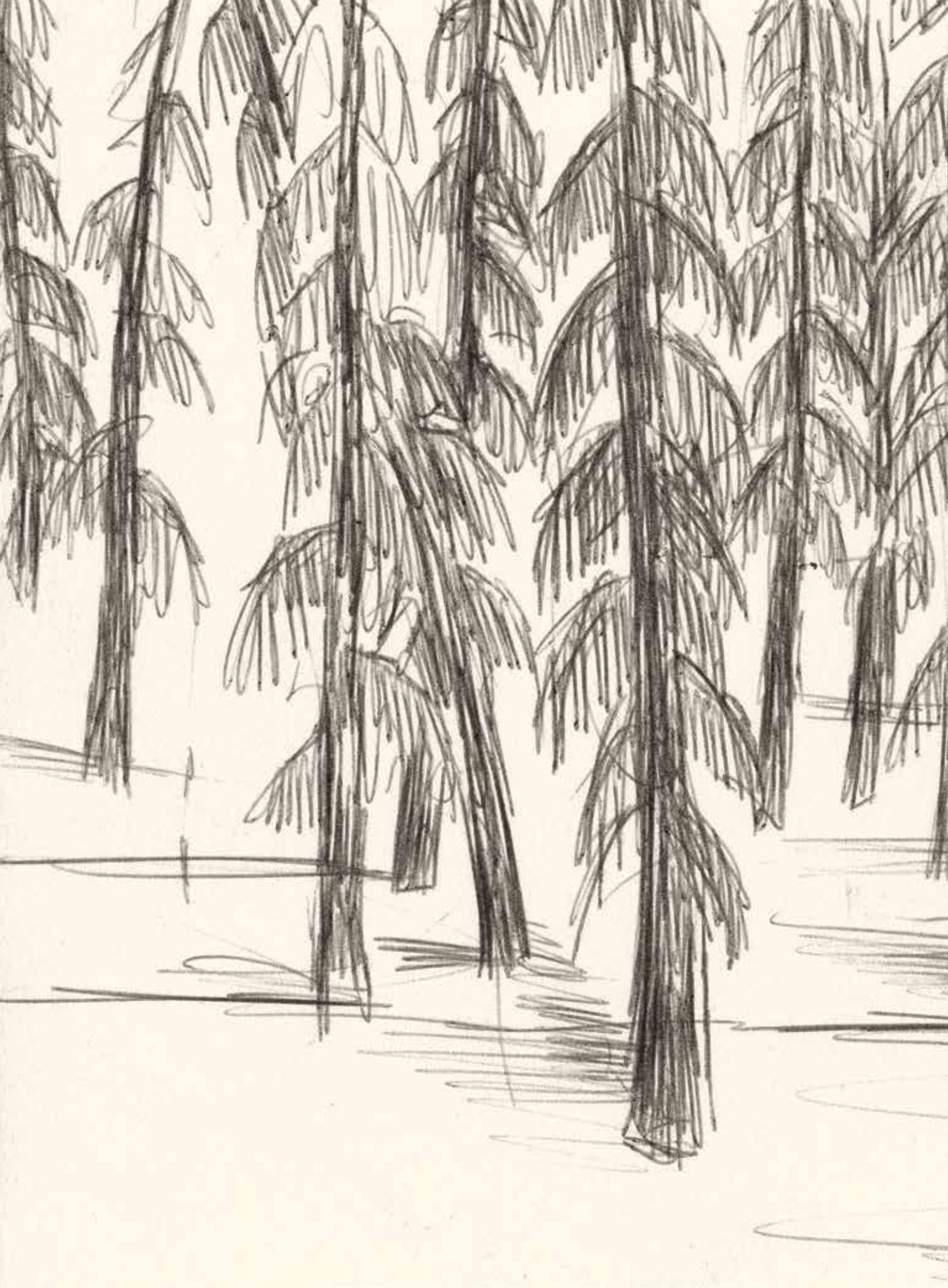
**Appenzell Ausserrhoden**

# OBACHT KULTUR

N°39 | 2021/1

## IM HOLZ

- ANDREA CORCIULO,  
AUFTRITT
- SALOME LIPPUNER,  
BILDBOGEN
- HANS SCHWEIZER,  
UMSCHLAG
- LEO TUOR,  
FRISCHLUFT
- NOËMI BRÜGGEMANN,  
RADAR
- ZORA DEBRUNNER,  
FENSTERBLICK
- U.V.M.





- 4 **FÖRDEREI**  
mit Ausserrhodischer Kulturstiftung
- 9 **RADAR**  
von Noëmi Brüggemann
- 10 **FENSTERBLICK**  
von Zora Debrunner
- 11 **THEMA**  
Verweilen im Appenzeller Wald -  
mit dir, mit ihr, mit ihm
- 21 **JAHRESBERICHTE 2020**
- **AUFTRITT**  
von Andrea Corciulo
- 48 **FRISCHLUFT**  
von Leo Tuor
- 50 **GEDÄCHTNIS**  
Der Bedarf an Holz  
Der Wald als Schutz  
Das Feiern des Stammes  
Der Pavillon im Gestrüpp
- 59 **ZU DEN BILDERN**  
von Hans Schweizer  
von Salome Lippuner
- 60 **IMPRESSUM**

## VORWORT

Mein Kinderwald war Jagdgrund, Versteck, Schatzkammer und Studienfeld zugleich. So baute ich im Wald hinter dem Haus kleine Refugien für mich und meine ersonnenen, zwergenhaften Waldbewohner\*innen. Und versuchte, vom grosselterlichen Appenzellerhaus an den Waldrändern neben den morgendlichen Rehen abends auch Fuchs und Has zu erspähen.

Mein intensivstes Walderlebnis war aber ein anderes: Während des Studiums untersuchte ich steinzeitliche Pollenablagerungen aus einem Tessiner Hochmoor. Tage lang verbrachte ich über dem Mikroskop und zählte akribisch Pollen von «Picea abies», «Corylus avellana», «Tilia» und weiteren Gehölzen. Die mannigfaltigen Formen des Blütenstaubes begeisterten und entführten mich in eine winzig kleine Welt. Die Präsenz von unterschiedlichen Pflanzen beschwor in meinen Gedanken einen sich wandelnden steinzeitlichen Wald, der vielfältig und reich zugleich war - ein Idyll vor dem geistigen Auge. Schwierig wurde es abends, als ich vom Mikroskop und meinem Wald raus in die Grossstadtschungel von Bern und Zürich musste. Alles war furchtbar hektisch und laut, alles bewegte sich viel zu schnell, und es duftete überhaupt nicht erdig-würzig wie in meinem Wald.

Zurück in Appenzell Ausserrhoden - das übrigens aus dem lateinischen «rota», also «Rad, Reihenfolge» hervorgegangen ist und sich auf die wechselnden Korporationsämter bezieht und nicht etwa mit dem Roden von Wald zu tun hat - finde ich mit diesem Obacht Kultur wieder einen Forst, der verschiedenste Zugänge bietet. Der ausserrhodische Wald zeigt sich mal licht, mal düster, mal fantastisch, mal inspirierend und verändert sich stetig. Aktuell wird er wieder intensiver durchstreift, und so hoffe ich, dass die Beiträge von Andrea Corciulo, Salome Lippuner, Hans Schweizer, Leo Tuor, Noëmi Brüggemann und Zora Debrunner wie auch die Portraits walddnaher Personen Ihrem Wald, liebe Leser\*innen, eine weitere Dimension zu geben vermögen. Auffallend ist dabei, dass alle, die zu diesem Wald-Obacht beigetragen haben, sehr stark in sich zu ruhen scheinen - der Arboner Forst hat wohl eine ausgleichende Wirkung. So wünsche ich Ihnen ebenfalls ein heilsames Abtauchen in das vielfältige Blatt-, Nadel- und Wurzelwerk und angenehm federnde Schritte!

Und falls das alles etwas zu viel Natur ist, dann empfehle ich Ihnen einen Blick in die Jahresberichte von Amt für Kultur und Staatsarchiv oder auf die geförderten Projekte. Beides zeigt, dass die Aufgaben trotz Pandemie vielseitig geblieben sind und dass die Kultur - ganz wie der Auftritt in der Heftmitte - einen blühenden, bunten, experimentellen und spannungsvollen Frühsommer verspricht.

Ursula Steinhauser, Leiterin Amt für Kultur Appenzell Ausserrhoden

# THEATER ZU WASSER, MUSIK IM MOOR UND VERMITTLUNG DURCHS NETZ

IN ZEITEN DES ALLGEMEINEN STILLSTANDES WIRD DIE STÄRKE VON KULTUR UND KREATIVITÄT SICHTBAR: SIE QUILLT, BRODELT UND RAUSCHT WEITER, FINDET ALLEN WIDERSTÄNDEN ZUM TROTZ WEGE UND MITTEL, UM ZUM PUBLIKUM ZU GELANGEN, UND BEDIENT SICH DABEI AUFFALLEND HÄUFIG DER ÄTHER- UND WASSERROUTE. DIE AUS DEM KULTURFONDS GEFÖRDERTEN PROJEKTE SIND VIELFÄLTIG UND MACHEN HOFFNUNG AUF EIN BEREICHERNDES KULTURELLES JAHR IN UND UM APPENZELL AUSSERRHODEN.

## BESCHLÜSSE DES REGIERUNGSRATES, AUF EMPFEHLUNG DES KULTURRATES, VOM 23. MÄRZ 2021

### Calypso - die schaurig-schöne Bodensee-Revue

- Theaterprojekt von Cirque de Loin
- Projektbeitrag CHF 15 000
- Aufführungsorte und Daten: Premiere am 12. August 2021 in Steinach, rund ein Dutzend Vorstellungen im August 2021

Das Stück handelt von Wasserwesen, die aus dem Bodenseeschlamm auftauchen. Sie wollen sich von ihrer besten Seite zeigen und sind bereit für die «Bodensee-Revue». Was folgt, ist eine Aneinanderreihung von Kunststücken, die mit den vorhandenen Persönlichkeiten, Talenten und Ansichten der Beteiligten erarbeitet wurden. Als Storyline dienen Sagen, Legenden und Märchen aus dem Bodenseeraum, aber auch Tatsachenberichte aus verschiedensten Medien.

Der Cirque de Loin und das Theater Jetzt arbeiten für das Projekt intensiv zusammen; der Fokus liegt auf einem interaktiven Gesamterlebnis vor Ort und der kulturellen Teilhabe. Es werden Laiendarsteller\*innen sowie ein Chor der Gemeinde Steinach eingebunden und schulische sowie ausserschulische Kulturvermittlungsaktivitäten angeboten. Später soll das Stück rund um den Bodensee auf Tournee gehen oder als Gastspiel an anderen Orten aufgeführt werden.

### Klang Moor Schopfe

- Festival für audiovisuelle Kunst des gleichnamigen Vereins
- Projektbeitrag CHF 26 000
- Aufführungsorte und Daten: Hochmoor «Schopfe» in Gais, Vernissage am 2. September 2021, Festival vom 3. bis 12. September 2021

Nach den sehr erfolgreichen und medial viel beachteten Ausgaben 2017 und 2019 findet das Festival für audiovisuelle Kunst bereits zum dritten Mal statt. Elf internationale und nationale Sound-Künstler\*innen werden während zehn Tagen an elf Standorten eigens kreierte Sound-Installationen präsentieren. Die Moorlandschaft am Nordfuss des Hirschbergs mit ihren Riedwiesen und den kleinen verstreuten Scheunen bildet das räumliche und akustische Umfeld. Die einst landwirtschaftlich genutzten Schuppen werden mit je einem situations- und ortsbezogenen Werk bespielt. Die kleinräumige Situation ermöglicht den Besucher\*innen, auf kurzen Spaziergängen von wenigen Minuten von Installation zu Installation zu gehen. Dabei verbinden sich die audiovisuelle Kunst in den Schöpfen und das Gaiser Hochmoor zu einem Gesamtkunstwerk. Das Rahmenprogramm umfasst eine Vielzahl weiterführender Veranstaltungen wie Konzerte, Live-Performances, Künstler\*innengespräche, Vorträge und Führungen.

## Traumschiff

- Theaterprojekt von Café Fuerte
- Projektbeitrag CHF 15 000
- Aufführungsorte und Daten: Premiere am 24. Juni 2021, anschliessend 10 bis 15 Aufführungen in Urnäsch, Trogen und dem Bodenseeraum

Café Fuerte plant der Pandemie und der kollektiven Depression mit einer Komödie entgegenzutreten. Das Stück handelt von einem Musicaldarsteller, der für eine Show auf einem Kreuzfahrtschiff gebucht ist. Aber niemand ausser einer alten Freundin, die ihn begleitet, kommt zur Vorstellung. Sie stellen fest, dass das ganze Schiff plötzlich wie verlassen ist, nur über die Sprechanlage an Bord kommen immer wieder befremdliche Durchsagen und Anweisungen. Plötzlich taucht doch jemand auf. Er hat eine einleuchtende Erklärung für alles, aber kann man ihm glauben?

Die Bühne ist ein leeres Floss, welches überall draussen aufgestellt werden kann, die Band als Schiffskapelle steht jeweils daneben und greift immer wieder in die Handlung ein. Die sich überstürzenden Ereignisse werden von den drei Schauspieler\*innen (Jeanne Devos, Tobias Fend und Gregor Weisgerber) eindringlich körperlich gespielt und das Publikum so mitgerissen.

## Robert Walser und die Musik

- Festival des Vereins Neue Musik Rümlingen
- Projektbeitrag CHF 25 000
- Aufführungsorte und Daten: Appenzell Ausserrhoden und Appenzell Innerrhoden im September 2021, Nachklang im Kanton Baselland im November 2021

Robert Walser hat während 23 Jahren in der psychiatrischen Klinik in Herisau gelebt. Aufgrund des Buches «Wanderungen mit Robert Walser» seines Vormundes Carl Seelig sind Dinge aus dieser stummen Zeit, aus der sich nichts Literarisches erhalten hat, bekannt. Das Festival macht die Spaziergänge zu einem zentralen Motiv und verbindet damit die verschiedenen Spielorte; Wege werden räumlich erkundet und musikalisch begleitet. Zudem zeigt das Festival Uraufführungen und Referenzwerke aus dem experimentellen Musiktheater-Bereich. Der Einbezug von Komponist\*innen und Musiker\*innen aus Appenzell Ausserrhoden ist dabei integraler Bestandteil des Projekts.

Da die Robert Walser-Gesellschaft ihre Jahrestagung 2021 in Herisau ebenfalls unter dem Thema «Robert Walser und die Musik» durchführt, entstand eine fruchtbare Kooperation der beiden Trägerschaften. Zudem ist eine Installation und Performance in der Kunsthalle Ziegelhütte Appenzell geplant, und im Museum Herisau wird eine kleine Ausstellung mit Partituren zu Robert Walser gezeigt.

## Heimspiel 2021

- Ausstellung zum Kunstschaffen in den Kantonen AI, AR, GL, SG, im Fürstentum Liechtenstein und im Bundesland Vorarlberg, getragen durch die Kantone und Länder
- Ausstellungsbeitrag CHF 18 050; Ankaufskredit CHF 15 000
- Ausstellungsorte und Daten: Kunstmuseum St. Gallen, Kunst Halle Sankt Gallen, Kunstraum Dornbirn, Kunsthaus Glarus, Kunsthalle Ziegelhütte Appenzell, 10. Dezember 2021 bis 30. Januar 2022

«Heimspiel» hat sich als regional verankerte, qualitativ hochstehende Kunstschau profiliert. Es gibt einen inspirierenden Einblick und partiellen Überblick in das aktuelle Ostschweizer und das angrenzende liechtensteinische und vorarlbergische Schaffen im Bereich der bildenden Kunst. Renommiertes wie Neues hat gleichermaßen Platz. Die alle drei Jahre stattfindende juriierte Ausstellung bietet einen Querschnitt durch das aktuelle Kunstschaffen aus den Kantonen St. Gallen, Appenzell Ausserrhoden, Appenzell Innerrhoden, Thurgau, Glarus, dem Fürstentum Liechtenstein und dem Bundesland Vorarlberg. Seit der Durchführung von 2018/19 ist ein neuer Ausstellungsort dazugekommen: Neben St. Gallen, Appenzell und Dornbirn findet das Heimspiel neu in Glarus statt.

## kklick - Kulturvermittlung Ostschweiz

- Kulturvermittlungsprojekt der Ämter für Kultur der Kantone Appenzell Ausserrhoden, Glarus, St. Gallen und Thurgau
- Projektbeitrag 2021 CHF 25 000
- Fortführung der Plattform [kklick.ch](http://kklick.ch)

«kklick - Kulturvermittlung Ostschweiz» hat sich in den letzten sechs Jahren erfolgreich als gemeinsame Kulturvermittlungsplattform der Kantone Appenzell Ausserrhoden, Glarus, St. Gallen und Thurgau etabliert. Die Kulturinitiative steht für den Dialog zwischen Schulen und Kunstschaffenden, macht Angebote der Kulturvermittlung sichtbar und erleichtert den Zugang von Schulen, Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen zu Institutionen und Kunstschaffenden.

Auf [www.kklick.ch](http://www.kklick.ch) stehen aktuell rund 400 Kulturvermittlungsangebote aller Sparten zur Auswahl. Sie sind auf den Lehrplan der Volksschule abgestimmt. Kulturprojekte sollen auf diese Weise selbstverständlicher Teil des Schulalltags werden. Ergänzt wird die Plattform durch das Netzwerk «Kulturverantwortliche an Schulen». kklick informiert regelmässig via Newsletter, publiziert eine Broschüre und lädt zwei Mal im Jahr Lehrpersonen und Kulturschaffende zu Netzwerktreffen ein. Diese kantonsübergreifende Kooperation von Kulturschaffenden, Institutionen, Lehrpersonen, Behörden, Fachstellen und Schulen ist in dieser Form schweizweit einzigartig.

**BESCHLÜSSE DES DEPARTEMENTES  
BILDUNG UND KULTUR,  
AUF EMPFEHLUNG DES KULTURRATES,  
VOM 5. MÄRZ 2021**

**Klangcontainer Schramm**

- Musikalisches Projekt des Vereins Büro für Unerhörtes, Roman Rutishauser
- Projektbeitrag CHF 10 000
- Aufführungsorte und Daten: Tournee in den Kantonen Appenzell Ausserrhoden und St. Gallen, ab Sommer 2021

Das Projekt «Schramm» möchte herkömmliche Vorstellungen eines Konzerts und Musikbetriebs unterwandern, indem es die Menschen dazu einlädt, selbst schöpferisch tätig zu werden. Ein Klangraum wird dafür zur Verfügung gestellt; er besteht aus einem Container, in dem ein Klavier an die Wand geschweisst wird. Verschiedene Klangmaterialien wie Saiten, Schrottteile und anderes werden durch den Raum gespannt oder hängen von der Decke. Gruppen und Einzelpersonen sind eingeladen, selbst mit Klängen zu experimentieren und den Container zum Tönen zu bringen. Solange ein Gast im Container laboriert, werden keine anderen Teilnehmenden eingelassen; das ungestörte Erleben des eigenen Wirkens steht in einer ersten Phase im Zentrum. Nachher begibt sich auch Roman Rutishauser in den Container und begleitet die Klänge.

An jedem Gastspielort werden zudem regionale, professionelle Musiker\*innen eingeladen, mit dem Gesuchsteller zusammen «Schramm» zu bespielen. Sie schöpfen dabei sowohl aus der Klangfülle ihrer eigenen Instrumente wie auch aus den Möglichkeiten des Klangcontainers. Bei diesen Konzerten bleiben die Türen offen.

**Johann Heinrich Tobler goes digital**

- Musikalisches Transkriptions- und Editionsprojekt von Viviane Sonderegger
- Projektbeitrag CHF 10 000
- Aufführungsorte und Daten: Internet und Speicher AR. Die ersten Fassungen sind bis Ende Februar, die ersten Leseeditionen bis Ende Mai 2021 erstellt. Die digitale Gesamtversion ist auf Anfang Juli 2021 geplant. Erste Erkenntnisse aus der Transkriptionswerkstatt werden beim 200-Jahr-Jubiläum der Sonnengesellschaft am 22. September 2021 als Hommage an Johann Heinrich Tobler vorgestellt.

Das Oeuvre des Appenzeller Komponisten, Dichters und «Sängervaters» Johann Heinrich Tobler (1777-1838) gehört zum kulturellen Erbe der Chorgesangsliteratur der Schweiz. Die Ode an Gott mit dem Liedanfang «Alles Leben strömt aus Dir», das Appenzeller Landsgemeindelied, ist sein bekanntestes Werk und bis zum heutigen Tag lebendiger Teil der appenzellischen Kultur und Schweizer (Männer-)Chorliteratur. Bisher fanden aber verhältnismässig wenige seiner weiteren Lieder Eingang ins kanonische Repertoire von Schweizer Chören. Das Projekt soll frischen Wind in den musikalischen Fundus von Tobler bringen und den Melodien neues Leben einhauchen. Dafür werden das archivierte Quellen- und Notenmaterial transkribiert und aus den gedruckten Chorliedern digitale Leseeditionen erstellt. Die digitale Veröffentlichung ermöglicht Interessierten einen besseren Zugang, und es können auch bisher unbekannte Lieder entdeckt werden.

Der Aufarbeitung des Quellen- und Notenmaterials nimmt sich ein junges, musikwissenschaftliches Team an. Ziel sind die kritische und lebendige Auseinandersetzung mit überliefertem Kulturgut und die qualitative Vermittlung zwischen musikalischem Material und der klingenden Praxis.

**AUSSERRHODISCHE  
KULTURSTIFTUNG  
WERKBEITRÄGE 2020**

Die Ausserrhodische Kulturstiftung wurde 1989 gegründet. Ihr Zweck ist die Förderung des kulturellen Lebens in Appenzell Ausserrhoden. Dies geschieht in Koordination und Ergänzung zur kantonalen Kulturförderung. Während der Kanton Projekte und Institutionen fördert und die kantonalen Preise (Kulturpreis und Anerkennungspreis) vergibt, unterstützt die Kulturstiftung Personen in Form von Werkbeiträgen und Artist-in-Residence-Stipendien. 2020 hat sie zehn Werkbeiträge in der Höhe von insgesamt 100 000 Franken gewährt und ein Atelierstipendium gesprochen. Die Preisverleihung erfolgte am 16. Dezember 2020 virtuell. Kurze Filmportraits der Preisträger\*innen können auf der Website der Ausserrhodischen Kulturstiftung angesehen werden: [www.ar-kulturstiftung.ch](http://www.ar-kulturstiftung.ch)

**Bildende Kunst und Architektur**

Zora Berweger  
Christian Hörler  
Selina Lutz

**Literatur, Tanz und Theater**

Gisa Frank  
Jessica Jurassica  
Laura Vogt

**Angewandte Kunst und Design**

Selina Hirsch

**Film**

Davide Tisato

**Musik**

Clarigna Küng  
Timo Wild

**Artist-in-Residence-Stipendium**

Peter Stoffel

**DIREKTBECHLÜSSE DEPARTEMENT BILDUNG UND KULTUR  
VOM 5. NOVEMBER 2020 BIS 5. MÄRZ 2021**

(Gesuche mit einer beantragten Summe bis CHF 5000)

**KREATION**

Roses for you film, Thomas Lüchinger	Filmprojekt «Zuversicht - der kommende Morgen»	CHF 5000
--------------------------------------	--	----------

**VERBREITUNG**

Knapp Verlag AG	Publikation «Im Buchstabenmeer» von Alexandra von Arx	CHF 1000
Appenzeller Verlag	Publikation «Sonntagsgeschirr, hin und wieder» von Anita Obendrauf	CHF 3000
Lectorbooks GmbH	Publikation «Das Ideal des Kaputten» von Jessica Jurassica	CHF 4000
Bureau Collective	Edition Ventile «Image Generation»	CHF 2500
Jacques Erlanger	Ausstellung und Publikation «Breathe the Green» von Stefan Rohner	CHF 3500
Claude Diallo	Ostschweizer Jazz Kollektiv, Jazz Jam Sessions 2021	CHF 3000
Cabaret Voltaire	Ausstellung Sopie Taeuber-Arp / Mai-Thu Perret	CHF 5000
Gaffa	Gaffa-Zine Nr. 50	CHF 1000
Wortlaut - Sankt Galler Literaturfestival	Unterstützung des 13. Sankt Galler Literaturfestivals «Wortlaut» 2021	CHF 1000

→

→		
Oratorienchor St. Gallen	Palmsonntagskonzert 2021 **	CHF 2000
Patrick Kessler	Release-Konzert «Low Noon» des Chuchchepati Orchestra im Walcheturm Zürich	CHF 1000
Kantonsschule Trogen	Festspiel «Follow Me»	CHF 4000
Gruppe Pay-Wall	«Anwesenheit 2021» - Eine raumgreifende Performance für Kunst und Kultur, Teil II	CHF 1000
Theater am Tisch	Musikalische Lesepformance «Nachtgestalten»	CHF 1500
Stadtverwaltung Bautzen	«Lausitzer Musiksommer 2021», Konzerte mit Paul Giger	CHF 2700
Everyedition	Publikation «All I ever had, went down the drain» von Pascale Osterwalder	CHF 1500
Marianne Rinderknecht	Ausstellungsprojekt «Hiltibold», Jahresprogramm 2021	CHF 2000
Nelly Büttikofer	Tanzprojekt - Komposition «Hauptsache Nebensache» mit Mara Natterer**	CHF 1500
Bücherladen Appenzell	«Kleiner Frühling - Grosse Frauen», Buch Kunst Fest Appenzell 2021	CHF 3000
Boox Verlag Urnäsch	Erzählband «Calingulambam» von Henriette Brun-Schmid	CHF 500
Kollektiv Streunender Hund	Ausstellung «Verborgene Blumen blühen am schönsten»	CHF 3000
Salon vert	Tape-Produktion «Salon vert»	CHF 1000
Barbara Nimke	Ausstellung «Ordinary Magic» im Schloss Dottenwil von Barbara Nimke und Gabriela Falkner	CHF 1500
Kleinaberfein (Kaf) St. Gallen	Programm 2021, Konzerte von Patrick Kessler und Jaronas Höhener	CHF 1000
<b>VERMITTLUNG</b>		
Kunstmuseum St. Gallen	Pauschaleintritt für Schulklassen aus Appenzell Ausserrhoden 2020	CHF 1000
Heinrich Gebert Kulturstiftung Appenzell	Vermittlungsprojekt «Unterwegs mit dem WerkKoffer»	CHF 1000
Focal Stiftung		
Weiterbildung Film und Audiovision	Unterstützung Gebühren Teilnehmer*innen 1. Semester 2020	CHF 366
Kulturagent.innen für kreative Schulen	Projekt Songwerkstatt	CHF 1400
La Lanterne Magique	Unterstützung 2021 bis 2023*	CHF 611
ANI - Verein für kuratorische Projekte	Offene Ateliers im Rahmen des «Heimspiel» 2021	CHF 3400
Kunst Halle Sankt Gallen	Vermittlungsangebot Workshop für Schulklassen aus Appenzell Ausserrhoden 2021	CHF 3000
Naturmuseum St. Gallen	Pauschaleintritt für Schulklassen aus Appenzell Ausserrhoden 2020 und 2021	CHF 2000
<b>BETRIEBS-/STRUKTURFÖRDERUNG</b>		
ktv - atp	Beitrag an die Schweizer Künstlerbörse 2021*	CHF 809
Schweizerische Interpretenstiftung SIS	Projekt «Vorsorge Ambassadeurs #seinodernichtsein»	CHF 940
<b>DOKUMENTATION/KOMMUNIKATION</b>		
Verein Cinébulletin	Jahresbeitrag 2021	CHF 1000

\* KBK - Konferenz der kantonalen Kulturbeauftragten

\*\*DG - Defizitgarantie

Von  
Noëmi  
Brüggemann

# WALD

—

## WAS IST DAS?

«DAS REVOLUTIONÄR  
NEUE AM EID-  
GENÖSSISCHEN  
WALDGESETZ  
WAR DIE IDEE, DASS  
IMMER NUR  
DER ZUWACHS –  
DAS NACH-  
GEWACHSENE HOLZ,  
DIE ZINSEN SO-  
ZUSAGEN – GENUTZT  
WERDEN DARF.»

Als «Wald» wird gemäss Welt-ernährungsorganisation ein Landgebiet mit einer Grösse von über einem halben Hektar (5000 m<sup>2</sup>) bezeichnet. Dabei müssen die Bäume höher als fünf Meter sein und ihre Kronen mehr als zehn Prozent dieser Oberfläche über-schirmen, beziehungsweise die Bäume müssen diese Krite-rien in Zukunft erfüllen können. Doch was ist Wald für den Menschen? Und wie wandelt sich der Wald mit den ändernden An-sprüchen der Bevölkerung?

Wald war auch in der Schweiz lange primär Rohstofflieferant: dicke Stämme zum Bauen, dünnere als Energielieferanten und für Werkzeuge, Säcke gefüllt mit Laub für Matratzen, Weide für das Vieh, Beeren, Honig und Pilze als Nahrung. Der Wald wurde geradezu ausgeraubt. Diese Übernutzung und einige Naturkatastro-phen führten dazu, dass in der Schweiz im Jahr 1876 das erste eidgenössische Waldge-setz erlassen wurde. Das revolutionär Neue daran war die Idee, dass immer nur der Zuwachs - das nachgewach-sene Holz, die Zinsen so-zusagen - genutzt werden darf. Der Vorrat an Holz soll folglich immer gleich blei-ben. Zudem wurde die Waldfläche durch das Rodungs-verbatim zuerst in den Alpen und später schweizweit dauer-haft vor einer Abnahme ge-schützt. Bis heute ist der Schutz der Waldfläche relativ gut. In der Schweiz macht sie etwa dreissig Prozent der Gesamtfläche aus und ist zurzeit sogar zunehmend. Dies vor allem, weil zum Beispiel Weiden an der Baumgrenze im-mer weniger genutzt werden und langsam einwachsen. Ein-wachsen von Wald war auch im Siedlungsraum noch lange möglich. Durch eine «Wald-feststellung» können allerdings die Waldgrenzen festgelegt werden, so dass das Land rechtlich nicht zu Wald wird. Die intensive rohstoffliche Nutzung des Waldes hat seit etwa Mitte des 20. Jahr-hunderts abgenommen, und die Wälder wurden dichter und dunkler. Dadurch geht auch der Anteil an lichtbedürf-tigen Tier- und Pflanzenarten zurück. Ohne Eingriff des Menschen würden die Wälder im Schweizer Mittelland gröss-terteils aus einer Baum-art bestehen: dem «Schatten-baum» Buche.

Stark zugenommen hat hinge-gen die Freizeitnutzung. Dieser Effekt wurde mit der Pandemie im Jahr 2020 weiter verstärkt. Der Wald ist im Gegensatz zu vielen Nachbarländern in der Schweiz für alle frei betretbar. Oft wird vergessen, dass auch der Wald Eigentümer\*innen hat. Infrastruktur wie die Wege wird oft von diesen be-zahlt. Dies war lange aus dem Gewinn des Holzertrages problemlos möglich. Heute wirft der Verkauf von Holz jedoch kaum mehr genügend ab. Ein Aspekt mit zuneh-mendem Konfliktpotenzial ist die Gleichzeitigkeit des Waldes als Rückzugsort für Wildtiere und als Freizeit-park für Menschen. Wald ist einer der natürlichsten verbleibenden Lebensräume und deshalb besonders wichtig für die Biodiversität und den Artenschutz. Ge-rade durch vermehrtes Abwei-chen von den Wegen und nächtliche Aktivitäten im Wald werden Tiere zunehmend gestört. Gleichzeitig lernt man erst durch Naturbeobach-tungen den Wald schätzen und damit schützen. Es gilt auch hier, einen gutschweizerischen Kompromiss zu finden.

**Noëmi Brüggemann**, geboren 1991, studierte an der ETH Zürich Umweltnaturwissenschaften mit Ver-tiefung Wald und Landschaft. Neben ihrer Tätigkeit im Umwelt-ingenieurbüro EcoEng gehört sie an der ETH Zürich als wissen-schaftliche Assistentin zur Gruppe Waldmanagement/Waldbau. Dort beschäftigt sie sich mit Fragen der Waldbehandlung und -gestaltung.

Von  
Zora Debrunner

# NACH- DENKEN IM WALD

Wenn ich an den Wald denke, dann kommt mir als Erstes mein kürzlich verstorbener Vater in den Sinn. Er war es, der mich seit frühester Kindheit auf seine Spaziergänge mitgenommen hat. Der mir die Angst vor dem Dunklen genommen und die Liebe zu den Bäumen und den Geschöpfen des Waldes nähergebracht hat. Meine Liebe zum Wald ist eine Vaterliebe.

Mein Familienname, Debrunner, bedeutet «Hirschbrunnen» oder «Hirschtränke». Mir gefällt die Vorstellung, dass meine Familie dem Thurgauer Weiler «Debrunne» entspringt, der mitten im Wald liegt, wo die Hirsche tranken. Wenn ich es mir recht überlege, habe ich mein ganzes Leben lang in der Nähe des Waldes gelebt, ganz gleich ob im Thurgau, in der Waadt oder jetzt im Toggenburg. Ohne das tiefe Grün der Bäume schein ich nicht glücklich zu sein.

Von meinem Haus aus sehe ich auf den Hügel, wo einst die Burg Neu-Toggenburg stand. Ich liebe die Wanderung zur Ruine, quer durch den Wald, über die Wälle, hoch über der Wasserfluh.

An meinen Vater denke ich auch oft, wenn ich im Rahmen meiner Jagdausbildung mit einem der Jagdpächter des hiesigen, wunderschönen Reviers mitgehen darf. Ich hätte mir gewünscht, dass ich all das, was ich während der Jagd erlebe, länger mit meinem Vater hätte teilen dürfen. Weil ich weiss, wie sehr mein Vater all diese Erzählungen über meine Erlebnisse genossen hätte.

Seit ich in der Jagdausbildung bin, und das ist dank Corona ein Jahr länger als geplant, lerne ich den Wald nochmals ganz anders kennen. Ich lerne Baum- und Straucharten auswendig, erkenne und analysiere die verschiedensten Lebensräume von Tieren und Pflanzen, setze mich mit dem Erkennen von Krankheiten am lebenden und toten Tier auseinander. Doch ich lerne sehr viel mehr noch über mich: Wie ich zu Kraft komme, wenn ich müde bin. Wie ich ruhig bleibe, obwohl mein Herz vor Aufregung fast zerspringt. Wie ich mich lautlos im Wald bewege. Wie ich zu einem Teil des Waldes werde, weil es gut so ist.

Ich bin gerne bei Wind und Regen, bei Hitze im Wald. Mir fällt auf, wie rasch sich mein Herzschlag beruhigt, sobald ich mich unter den Blättern und Ästen bewege, wenn ich den Duft des Waldes, der Nadelbäume einatme. Wolf-Dieter Storl, der deutsche Kulturanthropologe, schrieb ein Buch mit dem Titel «Wir sind Geschöpfe des Waldes - warum wir untrennbar mit den Bäumen verbunden sind». Die Publikation, obwohl nicht Prüfungstoff, begleitet mich seither durch mein Leben. Die Auseinandersetzung mit dem Wald passiert hier nochmals auf einer anderen, tieferen Ebene. Die alte Frage, woher wir kommen und wohin wir gehen, ist im Wald gut aufgehoben. Mein Wald tröstet. Als Vater starb, war ich sehr traurig. Ich fühle mich nicht mehr alleine. Die Bäume sind alt und geduldig, und manchmal denke ich daran, wie ich als Kind auf dem Spaziergang hoffnungsvoll seine Hand gefasst habe, im Wissen, dass alles gut wird.

**Zora Debrunner**, 1977 in Wil SG geboren, ist Autorin und Fachfrau Betreuung. Sie lebt und schreibt im Toggenburg, arbeitet im Thurgau. Sie bloggt über verschiedenste Themen wie Creative Writing, Tagebuch schreiben, Trauern und die Jagd. 2014 erschien ihr erster Roman «Lavinia Morgan - Privatdetektivin», 2015 «Demenz für Anfänger» im Ullstein Verlag.

«ICH LERNE SEHR VIEL MEHR ÜBER MICH: WIE ICH ZU KRAFT KOMME, WENN ICH MÜDE BIN. WIE ICH RUHIG BLEIBE, OBWOHL MEIN HERZ VOR AUFRERUNG FAST ZERSPRINGT.»

# IM WALD

## THEMA

Wald - vier Buchstaben.  
Ein schier unendliches Spektrum an Bildern, Metaphern, Assoziationen klingt an. Allein schon der Wald in seiner Artenvielfalt - Tannen, Birken, Lärchen, Arven, Eichen, Buchen, Mischwald. Der Wald als Ort der Ruhe, als Erholungsraum, als Existenzgrundlage. Er ist Lieferant von Bau- und Brennholz, schützt vor Naturgefahren, speichert Wasser, bindet Kohlenstoffdioxid, filtert Staub aus der Luft, ist an heissen Tagen kühlend, bietet Lebensraum für Wildtiere bis hin zu Insekten und Würmern. Er ist auch Ort des Dunklen, Unbewussten und Spielort vieler Märchen. Er ist Versteck, aber auch Bedrohung; Orientierungslosigkeit, Kontrollverlust gehören zum Wald. Der Wald ist der Rest Wildnis, der uns geblieben ist nach dem ganzen Prozess der Zivilisation, er ist Abenteuerspielplatz und Andachtsraum in einem. «Jetzt geh ich in den Birkenwald, denn meine Pillen wirken bald», bringt Künstler Martin Kippenberger (1953-1997) unseren Waldbedarf ebenso mehrschichtig wie verspielt auf den Punkt. Und wie schön ist die Ambivalenz dieser vier Buchstaben beim Schriftsteller Robert Walser (1878-1956): «Ist der Wald poetisch? Ja, das ist er, aber nicht mehr, als alles andere Lebendige auf der Welt. Besonders poetisch ist er nicht, er ist nur besonders schön!» Und an anderer Stelle: «Hier in kühler Walderde unauffällig begraben zu liegen, müsste süss sein. Dass man im Tode doch auch den Tod noch fühlte und genösse!»

Wir haben mit sieben Persönlichkeiten, die alle ein sehr spezielles, sehr inniges und doch sehr unterschiedliches Verhältnis zum Wald haben, Spaziergänge durchs Gehölz unternommen, mal mit den Füessen, mal im Kopf: Wildhüter Silvan Eugster, Phytotherapeutin Kida Egger, Gymnasiastin Johanna Abderhalden, Künstlerin Annina Frehner, Forstingenieur Peter Ettlinger, Privatwaldbesitzerin Anita Zimmermann-Bodmer und Fotografin Laura Signer. Daraus ist ein Waldspiegel entstanden, der genügend Fläche bietet, dass wir uns selber in ihm wiederfinden. ubs



Im Wald mit  
Silvan Eugster,  
Wildhüter

# ZWISCHEN

## VIELEN BEDÜRFNISSEN VERMITTELN

«DIE MENSCHEN  
WOLLEN RAUS,  
SIE WOLLEN IN  
DIE NATUR,  
SIE SUCHEN DEN  
AUSGLEICH,  
DIE ERBAUUNG,  
DEN FREIRAUM.  
DA KANN ES  
SCHON MAL ENG  
WERDEN. AUCH  
FÜR DIE TIERWELT.»

«Die Voralpen sind der Spielplatz der Bevölkerung.» Silvan Eugster ist kantonaler Wildhüter von Appenzell Ausserrhoden und erlebt den Druck auf die Natur vor Ort: «Wir sind hier in der ersten Gebirgskette und spüren den Freizeitbetrieb in den Bergen sehr.» Die Menschen wollen raus, sie wollen in die Natur, sie suchen den Ausgleich, die Erbauung, den Freiraum. Da kann es schon mal eng werden. Auch für die Tierwelt: Rückzugsflächen für Wildtiere werden kleiner, aber auch die Zeiträume, in denen Rehe, Hasen und Hirsche ungestört sind, werden kürzer oder verschwinden ganz: «Stirnlampen haben heute die Leuchtkraft von Autoscheinwerfern, damit ist es auch nachts möglich zu biken, zu wandern, mit den Tourenski oder Schneeschuhen loszuziehen.» Hier muss der Wildhüter versuchen zu kanalisieren: «Ob 30 oder 300 Leute auf einem Wanderweg sind, ist den Tieren egal. Aber wenn sie die Dämmerung und die Nachtzeiten nicht mehr für sich haben, wird es schwierig.» Insbesondere im Winter

können Störungen der Tiere direkt zum Tod führen: «Rotwild beispielsweise reduziert den Herzschlag und die Körpertemperatur. Das hat auch Auswirkungen auf das Gewicht.» Die Tiere sind schwächer und empfindlicher. Da nützt auch zusätzliches Füttern nichts, Ruhe ist das Wichtigste. Damit steigen in Zeiten vermehrter Waldbenutzungen auch die Konflikte. Wildhüter sind hier sehr gefordert. Diplomatisches Geschick ist ebenso wichtig wie Durchsetzungsvermögen. Wo ein Wildhüter in einem Nationalpark vor allem mit Natur zu tun hat, sind in der kleinräumigen Struktur des Appenzellerlandes die Anspruchsgruppen deutlich vielfältiger. Darin liegt aber auch der Reiz: «Hier gilt es zu vermitteln zwischen Land- und Forstwirtschaft, den Anwohner\*innen, aber auch touristischen Interessen.» Zuständig ist Silvan Eugster also für vieles. Auch die Jagdplanung fällt in sein Ressort. Gemeinsam mit den Förstern begutachtet er den Zustand des Waldes, der wiederum Rückschlüsse auf die Wildtiere zulässt: «Wenn ein Bestand überhand nimmt, steigt auch das Risiko von Krankheiten.» Doch plötzlich klingelt das Telefon: ein Wildunfall. Silvan Eugster muss los – auch solche Situationen gehören zu seinem Arbeitsalltag. ks

Im Wald mit  
Kida Egger,  
Phytotherapeutin

# RUHE FINDEN UND SICH DAHEIM FÜHLEN

Der Wald liegt wenige Schritte vom Wohnhaus entfernt, in dem Kida Egger auch ihre «Waldpraxis» betreibt. Wir spazieren auf einem Pfad hinein und gelangen in eine Waldschlucht. Vor einem gut zehn Meter tiefen Tobel bleiben wir stehen. Unten hat sich der Bach seinen Lauf in den Fels gewaschen. Entfernt sind durch das kahle Wintergeäst der Laubbäume die Fassaden von Rehetobler Häusern zu erkennen. «Hier ist mein Lieblingsplatz», sagt Kida Egger, nachdem wir einen Moment die in sich ruhende Selbstverständlichkeit des Ortes auf uns haben wirken lassen. «Ich gehe hier nicht nur selber gerne hin, sondern auch mit Menschen, die zu mir kommen. Man gelangt hier zur Ruhe und ist dann eher in der Lage, seine Gedanken zu ordnen.» Wissenschaftliche Erkenntnisse stützen sie: Im Wald wird der Puls des Menschen ruhiger, fokussierter. Der Wald fördert das Immunsystem und stärkt die Abwehrkräfte.

Der Wald sei für sie ein Ort des Daheimseins, verrät Kida Egger, die eine Ausbildung in Akupressur und Phytotherapie gemacht hat. Schon als Kind sei sie alleine in den Wald gegangen: «Es war ein Ort, wo ich mich selbst sein konnte. Diese innige Beziehung hat sich intensiviert, weil ich mittlerweile mehr wahrnehme.» Ein in ihr ruhendes Wissen sei durch die Ausbildung über die Pflanzenheilkunde zu Kenntnis geworden; sie versteht während unseres Waldgangs immer wieder auf Pflanzen und deren Heilkräfte. Dass die Naturheilkunde an Popularität gewonnen hat respektive mehr Menschen in Wäldern den Früchten der Natur – und seien es nur geniessbare Pilze – nachzujagen, sieht Kida Egger nicht als Problem. So lange man beim Sammeln nicht plündert, sondern respektvoll vorgeht: «Man sollte nur so viel sammeln, wie man selber für sich braucht», sagt sie, und fügt an: «Ich nehme stets nur so viel an einer Stelle weg, dass man nicht bemerkt, dass ich etwas mitgenommen habe.» Jetzt, Ende Februar, wäre die Saison, um Knospen zu sammeln. Es ist teils eine Frage der Zeit, die ihr zur Verfügung steht, um heilsame Salben, Tinkturen und Essenzen herzustellen. Denn neben ihrer Therapie-Tätigkeit ist sie als gelernte Malerin für ein Naturfarben-Malgeschäft tätig und leitet mit einer Kollegin eine Waldspielgruppe für Kinder zwischen zwei bis vier Jahren. Wie, Kinder, die im Vorderland aufwachsen, brauchen eine Begleitung beim Entdecken des Waldes? «Es ist tatsächlich so, dass es Kinder gibt, die es zuerst als <langweilig> oder <doof> bezeichnen,

in den Wald zu gehen», entgegnet Kida Egger. «Dann ist es schön zu erleben, wie schnell ich ihre Fantasie und Kreativität zu entfachen vermag. Wie rasch sie Freude daran haben, dass sie sich die Hände dreckig machen oder in eine Pfütze springen dürfen.» as

«IM WALD WIRD  
DER PULS DES  
MENSCHEN RUHIGER,  
FOKUSSIERTER.  
DER WALD FÖRDERT  
DAS IMMUNSYSTEM  
UND STÄRKT  
DIE ABWEHRKRÄFTE.»





Im Wald mit  
Johanna Abderhalden,  
Schülerin

# DIE NÄHE DARF ANDAUERN LASSEN

«WAS BLEIBT  
EINEM WALDKIND  
VOM WALD,  
WENN ES GRÖßER  
WIRD? WIE  
WIRKT DIE WALD-  
VERGANGENHEIT  
IN DIE GEGENWART  
HINEIN?»

Wenn es kein Klassenzimmer gibt, sondern den Spechtplatz, den Moosmenschenplatz oder den Krokusplatz, wenn es kein Dach gibt, sondern Wetter, wenn es keinen Schulgong gibt, sondern Vogelgezwitscher, wenn laute Kinder laut sein dürfen, stille Kinder Stille finden und bewegungsfreudige freien Lauf geniessen, dann sind Kindergarten oder Schule im Wald. Naturpädagogik ist inzwischen in den öffentlichen Bildungsanstalten angekommen. Häppchen- und stufenweise. Aber wie fühlt es sich an, vier Jahre jeden Unterrichtstag im Wald gewesen zu sein? Was bleibt einem Waldkind vom Wald, wenn es grösser wird? Wie wirkt die Waldvergangenheit in die Gegenwart hinein, oder wirkt sie vielleicht sogar für die Zukunft?

Johanna Abderhalden aus Speicher war Spielgruppenkind bei den Waldkindern St. Gallen und ging danach in die Basisstufe. Das war vor sechseinhalb Jahren. «Meine Zeit bei den Waldkindern ist sehr lange her. Aber ich erinnere mich gut daran, und ich war sehr gerne im Wald.» Die Frage, wie es sich stattdessen anfühlen würde, in eine Schule mit Klassenzimmer und Pausenplatz zu gehen, stellte sich für Johanna nicht: «Ich kannte ja nichts anderes, und ich war es gewohnt, bei jedem Wetter in den Wald zu gehen.» Nebel, Schnee, Regen, Sonnenschein – Waldkinder sammeln je nach Witterung Erlebnisse, die sich tief einprägen: «Wenn es nachts geregnet hatte, dann schlitterten wir den ganzen nächsten Tag auf Matschrutschen die Hänge hinunter.» Unvergessen auch das Verstecken im Nebel: «Ein Kind rannte im Nebel vor und die anderen haben es gesucht. Bei schönem Wetter sind wir viel geklettert, dann waren die Bäume nicht rutschig.» Wie funktioniert für Kinder, die so viel unter freiem Himmel erlebt und gelernt haben, der Übergang in die nächste Schulstufe? Johanna, unterdessen Kantischülerin in Trogen, ging ab der dritten Klasse in die Montessori-Schule in Degersheim – der Kontrast zur Waldbasisstufe war da etwas weniger gross, wie Johanna bestätigt: «Für mich war der Wechsel damals in Ordnung. Ausserdem war ich ja weiterhin viel draussen.» Das gilt bis heute: «Ich gehe viel raus und bin jedes Wochenende mit meinem Pferd im Wald.» Vom Sattel aus fühlt sich der Wald freilich anders an als früher mit erdigen Händen im Moos, aber Johannas Nähe zur

Natur ist geblieben und zeigt sich in grösserem Kontext: «Ich bin mit dem Wald verbunden und achte dadurch jetzt auch auf das Klima.» Wenn das gelingt, wenn Naturpädagogik den Zugang zur Natur mit allen Sinnen fördert, und wenn sie darüber hinaus auch für Umweltfragen sensibilisieren kann, ist auch dem Wald selbst geholfen. ks

Im Wald mit  
Annina Frehner,  
Künstlerin

# DEN REICHTUM DER REDUKTION FINDEN

Sie suchte sich kürzlich ein Stück Wald, um dort Zeit zu verbringen, einige Tage weg zu sein vom Regelwerk des Alltags. Nur mit dem, was sie auf dem Leibe trägt. Dem Bedürfnis, ihren Besitz auf das Nötigste zu reduzieren, ist sie 2008 mit der Aktion «Ausräumung» und dem damit verbundenen Verschenken ihres gesamten Besitzes radikal nachgekommen. Schon damals hat sie den festgefügtten architektonischen Raum samt vertrauten Hilfsmitteln aufgegeben.

Dem Wald fühlte sie sich schon immer nahe. Im Herbst 2019 ist Annina Frehner für ein Jahr, das verlängert wurde, als Stipendiatin ins Birli, das Atelierhaus der Schlesinger Stiftung mit Sitz in Wald AR, gekommen. Davor lebte die Künstlerin, 1983 geboren und in Winterthur aufgewachsen, lange Zeit in Leipzig. Um die Residenz beworben hat sie sich unter anderem mit einem Rechercheprojekt zu ihren im Holzbau tätigen Verwandten und Vorfahren aus Urnäsch. Vor Ort haben sich die Ideen etwas anders entwickelt, im Zentrum stand und steht ein übergeordnetes Fragen nach den Zusammenhängen von Situationen und vermeintlich unzusammenhängenden Sachverhalten. Dazu gehört auch das Interesse an Bauaufgaben, Landschaftsentwicklung und Wohnformen. Unter anderem hat dies Niederschlag in der Idee eines Turmbaus für die Sammlung des Stifterpaars René und Renia Schlesinger gefunden. Nach Ablauf der Birli-Residenz hat sich Annina Frehner entschieden, im Appenzellerland zu bleiben. Zeitgleich mit dem Umzug wurden verschiedene Anfragen an die Künstlerin herangetragen - «alles interessante Sachen, die ich gerne machen würde». Erst die Tage allein mit sich und ihrer Wahrnehmung im Wald haben ihr ein Bedürfnis nach Entschleunigung und Fokussierung auf ihre grundlegenden künstlerischen Themen ins Bewusstsein geführt. Das Stück Wald, das ihr diese Klarheit ermöglicht hat, sei ein dichter, etwas wilder Wald gewesen - in der Nähe der Gemeinde Wald. Zuerst unter einer Blache, dann in einem einfachen Zelt nahe eines Weidestalls auf

einer Waldlichtung konzentrierte sie sich auf ihre Sinne - und staunte über die vielen verschiedenen Geräusche, Gerüche - und Gedanken, die sie erfahren hat. Sie sei überrascht gewesen, was sie in diesem Waldatelier alles zu hören bekommen habe, einfach nur mit still dasitzen und nichts tun. Den Reichtum der Reduktion gilt es weiterhin zu entdecken. ubs

«ERST DIE TAGE  
ALLEIN MIT  
SICH UND IHRER  
WAHRNEHMUNG  
IM WALD HABEN IHR  
EIN BEDÜRFNIS  
NACH FOKUSSIERUNG  
AUF IHRE GRUND-  
LEGENDEN  
KÜNSTLERISCHEN  
THEMEN INS  
BEWUSSTSEIN  
GEFÜHRT.»





# JAHRESBERICHTE 2020

AMT FÜR KULTUR (KULTURFÖRDERUNG,  
DENKMALPFLEGE, KANTONSBIBLIOTHEK)  
UND STAATSARCHIV

Das Jahr 2020 war von drei Hauptereignissen geprägt: den Unterstützungsmassnahmen im Kulturbereich infolge der Coronapandemie, dem reibungslosen Wechsel in der Amtsleitung und dem Abschluss der Machbarkeitsstudie für ein kantonales Museum.

Die bundesrechtliche Verordnung über die Abfederung der wirtschaftlichen Auswirkungen des Coronavirus im Kultursektor sah Ausfallentschädigungen für Kulturunternehmen und Kulturschaffende vor. Die Kosten waren je zur Hälfte vom Bund und von den Kantonen zu tragen. Die aufwändige Bearbeitung der 61 Gesuche mit einer beantragten Schadenssumme von 5,3 Millionen Franken schloss das Amt für Kultur im Berichtsjahr ab. Aufgrund der Subsidiarität der Finanzhilfen sprach es Entschädigungen in der Höhe von 1,9 Millionen Franken. Die personelle Mehrbelastung wurde durch externe Mandatsvergabe, die Kulturförderung sowie das Departementssekretariat bewältigt.

«Die Menschen nutzten die ruhigeren Monate nicht nur für Spaziergänge, sondern auch für Aufräum- und Forschungsarbeiten.»

Auch die anderen Abteilungen des Amtes und das Staatsarchiv waren mit ausserordentlichen Arbeiten aufgrund der Pandemie konfrontiert. Museumskoordination und Kantonsbibliothek intensivierten ihre Kommunikation mit den Museen und den Gemeindebibliotheken. Damit wurden der Informationsfluss und das kantonsweit einheitliche Vorgehen gewährleistet. In der

Denkmalpflege war spürbar, dass die Zeit des Lockdowns intensiv für Planungen genutzt wurde. Dies führte in der ersten Jahreshälfte zu einer sehr hohen Anzahl an Bau- und Beitragsgesuchen. Sowohl Staatsarchiv wie auch Kantonsbibliothek waren mit einer überdurchschnittlichen Anzahl an Ablieferungs- und Rechercheanfragen konfrontiert. Die Menschen nutzten die ruhigeren Monate nicht nur für Spaziergänge, sondern auch für Aufräum- und Forschungsarbeiten.

## AMT FÜR KULTUR UND KULTURFÖRDERUNG

Sie hat das Amt für Kultur nicht nur aufgebaut, sondern 14 Jahre lang geleitet und geprägt: Margrit Bürer. Am 30. Juni 2020 ist sie in Pension gegangen. Während ihrer Amtsdauer war sie neben der regulären Kulturförderung verantwortlich für zahlreiche nachhaltige und identitätsstiftende Initiativen und Projekte für die Kultur in Appenzell Ausserrhoden, darunter das «Obacht Kultur», die Kulturlandsgemeinde, die Wanderbühne Ledi zum 500-Jahre-Jubiläum beider Appenzell und die Gründung der Stiftung Erbprozent Kultur. Als ehemalige Filmerin verfügte sie über ein aussergewöhnliches Sensorium für die Bedürfnisse und Lebenswelten der Kulturschaffenden und wurde eine geschätzte Ansprechperson. Zur breiteren Abstützung der kulturellen Anliegen eines kleinen Kantons engagierte sie sich mit grossem Einsatz in überregionalen und nationalen Gre-



Oben: Pascale Osterwalder realisierte anlässlich der Pensionierung von Margrit Bürer im Auftrag der Mitarbeitenden und Kolleg\*innen im Departement Bildung und Kultur den Animationsfilm «Super Margrit».

Unten: Am 30. Oktober fand – coronakonform – die Eröffnung der Sonderausstellung «Himmel und Erde – 300 Jahre Appenzeller Kalender» draussen vor dem Volkskunde-Museum Stein statt. Ursula Steinhauser begrüsst die Anwesenden im Namen des Amts für Kultur.

mien, zuletzt als Vorsitzende der Kommission Kultur der Internationalen Bodensee-Konferenz. Ein Animationsfilm von Pascale Osterwalder, der anlässlich ihrer Verabschiedung gezeigt wurde, würdigt ihre Verdienste für den Kanton und die Menschen in Appenzell Ausserrhoden auf sprechende Weise. Indem sie ab 1. Juli im Mandatsverhältnis die Bearbeitung der Gesuche, die für coronabedingte Ausfallentschädigungen eingegangen waren, übernahm, leistete sie einen wesentlichen Beitrag dazu, dass der neuen Amtsleiterin Ursula Steinhauser der Einstieg problemlos gelang. Ursula Steinhauser ist Archäologin und Kulturvermittlerin. Sie bildete sich berufsbeigleitend in den Bereichen Kommunikation, Sponsoring und Leadership weiter und leitete bis zu ihrem Stellenantritt im Amt für Kultur das Seemuseum Kreuzlingen.

Nachdem die Laufzeit des Kulturkonzepts vom Regierungsrat um ein Jahr verlängert worden war, um es besser auf die Legislatur des Kulturrates abzustimmen, erarbeiteten beide Amtsleiterinnen mit dem Kulturrat den Entwurf des neuen Kulturkonzepts 2021.



### Museumskoordination

Auch die Museumskoordination stand 2020 unter dem Einfluss von Corona und einem deutlich verstärkten Bedürfnis nach Kommunikation von Seiten der Museen. In regelmässigen und zeitnahen Infomails informierte die Museumskoordinatorin die Institutionen über die beschlossenen bundesweiten Massnahmen und die kantonalen Verordnungen, beantwortete spezifische Fragen und führte Möglichkeiten zu Hilfestellungen auf.

Gemeinsam mit der Amtsleitung verfasste die Museumskoordinatorin den Bericht zu den Ergebnissen der «Machbarkeitsstudie für ein kantonales Museum». Diesen hat der Regierungsrat zur Kenntnis genommen. Da-

raus erwuchs der Auftrag für die Vorstudie «Kristall - Ein kantonales oder kantonsnahes Museum Appenzell Ausserrhoden». Diese Vorstudie wird bis Ende 2023 das inhaltliche und strategische Profil schärfen und strukturelle Fragen sowie rechtliche und finanzielle Auswirkungen klären. Sie ist die Basis für den Entscheid, ob das Museumsprojekt weitergeführt und umgesetzt werden soll oder nicht. Für die Vorstudie wurden neue Teilprojektgruppen mit Expert\*innen aus den jeweiligen Bereichen gebildet und die Arbeiten im Teilprojekt «Profilschärfung» aufgenommen.

Für das Appenzeller Jahrbuch schrieb die Museumskoordinatorin einen Überblicksartikel über die Museen im Appenzellerland.



Am 16. September fanden rund fünfzig Kulturverantwortliche an Schulen, Lehrpersonen und Kulturschaffende in Heiden zusammen, um sich am 12. klick-Netzwerktreffen auszutauschen.

### Öffentlichkeitsarbeit und Vermittlung

Drei Ausgaben des Kulturblatts «Obacht Kultur» vermittelten vielfältige Aspekte der Kultur in Appenzell Ausserrhoden, berichteten über die geförderten Projekte und boten Raum für literarische und künstlerische Beiträge: Die Nr. 36 begab sich auf Expedition und führte mitten in ein für viele unbekanntes Land: das Dorf Bühler. Nr. 37 spürte feinfühlig dem Heimweh nach. Die Nr. 38 setzte mit dem Thema «Grafikdesign» selber ein Zeichen. [www.kklick.ch](http://www.kklick.ch), die Internetplattform für Kulturvermittlung in der Ostschweiz, präsentiert aktuell rund 400 Kulturvermittlungsangebote aller Sparten. Das halbjährliche Treffen des dazugehörigen Netzwerkes «Kulturverantwortliche an Schulen» fand im September in Heiden statt.

### Veranstaltungen

Nach einer erfolgreichen Aufbauphase zieht sich das Amt für Kultur schrittweise aus der Kulturlandsgemeinde zurück. Im Berichtsjahr erfolgte die Übergabe der Geschäftsstelle an die Genossenschaft Kulturlandsgemeinde. Nach einer intensiven Planungsphase für die 17. Kulturlandsgemeinde, die am 2. und 3. Mai unter dem Titel «alles bleibt anders» hätte stattfinden sollen, wurde das Motto unerwarteterweise zum Programm: Infolge der Pandemie musste das Kulturfestival abgesagt werden. Das gleiche Schicksal erlitt im November auch die traditionelle Kulturbegegnung. Zurück blieb eine weitere Lücke im vielfältigen kulturellen Leben des Kantons und die Hoffnung, dass Begegnungen und persönlicher Austausch bald wieder möglich sein werden.

«Nach einer erfolgreichen Aufbauphase zieht sich das Amt für Kultur schrittweise aus der Kulturlandsgemeinde zurück.»



Der Schweizer Designer mit vietnamesischen Wurzeln Quang Vinh Nguyen arbeitete während seiner Residency bei TaDA unter anderem bei der Brubo GmbH in Speicher.

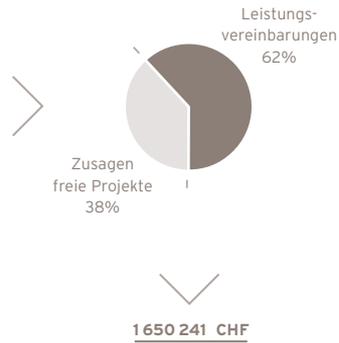
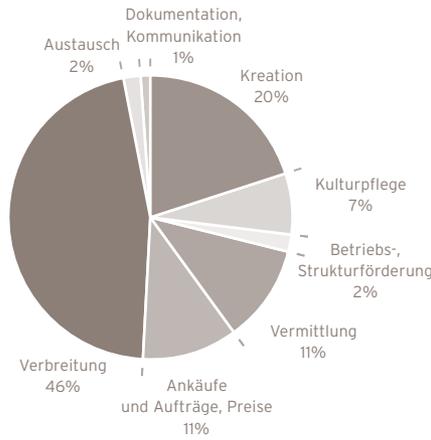
### Überregionale Kooperationen

«TaDA - Textiles and Design Alliance» - eines von vier kantonsübergreifenden Förderprogrammen - erlebte einige Premieren: Nachdem die Durchführung der ersten Residency vom Frühling infolge der Pandemie verschoben werden musste, bezogen im Herbst fünf Kulturschaffende die Räume im ZIK in Arbon und arbeiteten intensiv in den beteiligten Firmen. Das öffentliche Diskussionsformat «Spinnerei» wurde am 4. Dezember digital durchgeführt. Über die Web-

**Die Fördertätigkeit aus vier Jahren im Überblick**

Jede Ausgabe von Obacht Kultur führt in der Förderei die jeweils aktuell unterstützten Projekte nach Bereichen gegliedert auf. Die Grafiken zeigen, wie sich die Bereiche über die Jahre verteilen.

**Jahr 2017**



site und Social Media wurde eine beachtliche internationale Community aufgebaut. Die Professionalität und Flexibilität der Programmleitung und die finanzielle Unterstützung von Dritten - darunter mehrere gemeinnützige Ausserrhoder Stiftungen - waren Voraussetzung, um das Pilotprojekt in dieser schwierigen Zeit umzusetzen. Als fulminanter Abschluss gingen beinahe 300 Bewerbungen für das Residenz-Jahr 2021 ein. Das Fazit nach dem ersten Betriebsjahr lautet: «TaDA funktioniert und ist bereits sehr krisenresistent».

Die Internationale Bodenseekonferenz IBK vergab ihre jährlichen Förderpreise im November virtuell an Kurator\*innen. Besonders erfreulich ist, dass mit Patrick Kessler ein Klangkünstler aus Appenzell Ausserrhoden ausgezeichnet wurde.

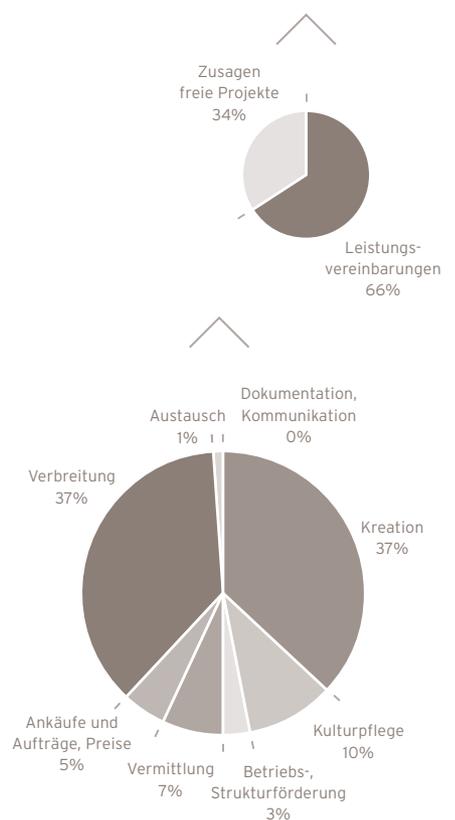
«Insgesamt wurden 578 819 Franken an Förderbeiträgen vergeben; pro Projekt ergibt das durchschnittlich 3687 Franken.»

**Kulturförderung - Gesuchsbehandlung**

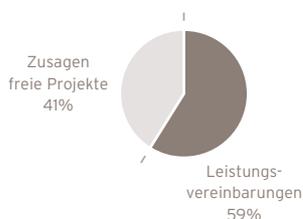
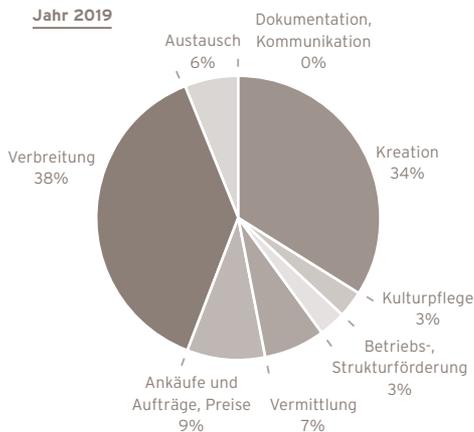
Das Amt gewährleistete neben dem Mehraufwand durch den Vollzug der Covid-bedingten Finanzhilfen für den Kultursektor die ordentliche Fördertätigkeit. Im Vergleich zum Vorjahr gingen vermehrt Gesuche mit tieferen beantragten Summen bei einer zugleich überdurchschnittlich hohen Qualität ein. Dies schlug sich in einem grösseren Anteil an Zusagen nieder: Im Jahr 2020 sind insgesamt 192 Gesuche für Einzelprojekte (gegenüber 180 im 2019) eingegangen und behandelt worden; davon wurden 157 unterstützt. Dies entspricht einer Zusagequote von 82 Prozent gegenüber 73 Prozent im Vorjahr. Insgesamt wurden 578 819 Franken an Förderbeiträgen vergeben; pro Projekt ergibt das durchschnittlich 3687 Franken (gegenüber 4614 Franken im Jahr 2019). Die 2019 angepasste Kulturförderungsverordnung regelt die Entscheidungskompetenzen neu: Das Departement Bildung und Kultur bearbeitete im Berichts-

**Jahr 2018**

**1 561 578 CHF**



**Jahr 2019**



**1771078 CHF**

jahr Fördergesuche mit einer beantragten Summe bis 10 000 Franken in eigener Kompetenz. Damit fielen auch weniger Gesuche wie im Vorjahr in die Zuständigkeit des Regierungsrates. Der Kulturrat behandelte an drei Sitzungen 16 Gesuche. Der Regie-

rungsrat ist den Empfehlungen des Kulturrates gefolgt und hat acht Projekten eine Unterstützung gewährt. Das Departement Bildung und Kultur hat auf Empfehlung des Kulturrates vier Gesuchen entsprochen. Daneben wurden aus dem Kulturfonds 25 Institutionen durch jährliche Betriebsbeiträge, die an Leistungsvereinbarungen geknüpft sind, mit insgesamt 1042 000 Franken unterstützt. 36 Prozent der gesprochenen Fördermittel entfielen auf freie Projekte.

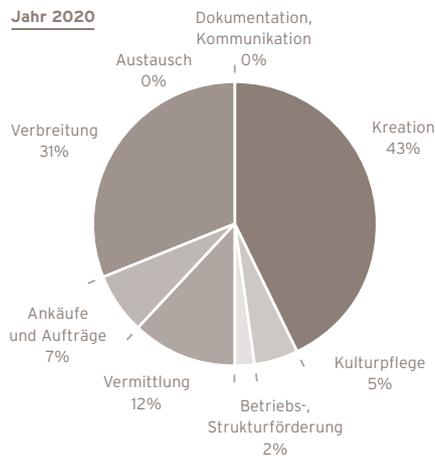
- Text: Ursula Steinhauser, Leiterin Amt für Kultur
- Bilder: Pascale Osterwalder, Ladina Bischof, Geschäftsstelle klick.ch, Amt für Kultur

**DENKMALPFLEGE**

Sowohl das Regierungsprogramm 2020 bis 2023 von Appenzell Ausserrhoden wie auch die 2020 publizierte «Strategie Baukultur» des Bundes setzen sich zum Ziel, die Baukultur in den Dörfern zeitgemäss weiterzuentwickeln. Das bestätigt die Strategie der Denkmalpflege, ihren Arbeitsschwerpunkt weiterhin auf die Beratungs- und Vernetzungstätigkeit zu legen und diese auszubauen.

Appenzell Ausserrhodens lange Tradition im Holzbau prägt die lokale Baukultur. Der Austausch zwischen Handwerker\*innen und Denkmalpflege vor Ort basiert auf einer vertrauensvollen Zusammenarbeit. Der Wille, vom Wissen und den Erfahrungen des Gegenübers zu profitieren, trägt zu einer hochwertigen Baukultur bei. Dabei wollen nicht nur das Aussehen der Gebäude in den Schutzzonen, sondern auch die handwerklichen Fertigkeiten zum Unterhalt und dem Erhalt der Gebäude gewahrt bleiben. Dies wird durch die Beratung und Förderung in Form von Beitragszahlungen sichergestellt. Ein Beispiel dafür sind Schlag-Fensterläden aus Holz: Eine regionale Produktion der Läden zu konkurrenzfähigen Preisen wäre heute wohl nicht mehr sichergestellt, wenn sich nicht die Denkmalpflege für den Weiterbestand dieses sehr nützlichen und optisch reizvollen Bauteils einsetzen würde.

**Jahr 2020**



**1620 819 CHF**



Links: Ausschlaggebend für die Innenrenovation der evangelisch-reformierten Kirche Gais waren lose Stuckaturen am Gewölbe.

Rechts: Die Decke wurde durch die Restaurationsfirma Kradolfer trocken gereinigt, die Stuckaturen gesichert und die Wandflächen farblich auf einen früheren Anstrich abgestimmt.



Die Maxime «Baukultur soll gelebt werden können» bedingt ein Verständnis dafür. Im Juli haben die Abbrucharbeiten an der alten Kanzlei in Urnäsch begonnen. Das Gebäude und dessen Abbruch wurden durch den Fotografen Martin Benz festgehalten. Dieses Bildmaterial bildet für spätere Generationen eine wichtige Dokumentation des Lokalen und Vergangenen. Vom sorgfältig eingepassten und von der Denkmalpflege eng begleiteten Neubau wurden bis Ende 2020 der Aushub, der Bau des Sockelgeschosses und die Tiefgarage realisiert. Damit ist sichergestellt, dass sich die Kanzlei auch künftig gut ins Ortsbild einfügt.

### **Beratung und Beiträge**

Die Beratungen und Planungsbeurteilungen im Zusammenhang mit der Innenentwicklung blieben zahlenmässig auf hohem Niveau, insbesondere die Vorabklärungen zur Planung von Photovoltaikanlagen in Ortsbildschutzzonen und an Kulturobjekten. Dabei konnte in der Regel eine für alle Beteiligten zufriedenstellende Lösung gefunden werden. Erstaunlich war auch die hohe Anzahl telefonischer Auskünfte an Kaufinteressierte zum Schutzstatus von Gebäuden in Dorfzentren. Nachgelagert fanden dazu zwanzig weiterführende Beratungen, verteilt über den ganzen Kanton, statt. Meist umfassen diese Projekte mehrere Aspekte, die mit dem langfristigen Ziel der zeitgemässen Weiterentwicklung von Baukultur in den Dörfern aus dem Regierungsprogramm 2020 bis 2023 Hand in Hand gehen.

Folgend einige Projekte, die das Berichtsjahr prägten: In Trogen und Gais sind in den evangelisch-reformierten Kirchen sanfte Innenrenovationen abgeschlossen worden. Die Raumschalen wurden lediglich gereinigt. Dadurch konnten Stuckaturen und Verputze in ihren letzten Fassungen belassen werden. Dank besonders sensiblen Eigentümerschaften gegenüber historischen Bausubstanzen liessen sich in Herisau die Villa

Kreuzbühl und in Bühler die Villa Walser mit gezielten und äusserst sorgfältigen Rückführungen wieder näher an ihre bauzeitliche Erscheinung bringen. Beide Vorhaben zeichnen sich durch umfassende Arbeiten im Gips-, Mal- und Holzhandwerk aus. Die Sanierung der ersten Etappe der Gossauerstrasse mit aufwändigen Pflasterungsarbeiten oder die Aussen- und Innensanierung des Wohn- und Geschäftshauses Schmiedgasse 4/6, beide in Herisau, gehören zu den anspruchsvollsten und zeitintensivsten Projekten, welche begleitet wurden. Die Denkmalpflege nahm im Jahr 2020 an 420 Besprechungen (402 im Vorjahr) mit Behörden, Planenden und Bauenden teil. Der Austausch mit den Behörden konnte grösstenteils digital abgewickelt werden, während die Besprechungen vor Ort auch im Pandemie-Jahr unumgänglich waren. Denn nur am Objekt selbst lassen sich seine Eigenheiten erleben und in Kontext zu geplanten Vorhaben setzen. Zu übergeordneten Planungsinstrumenten der Gemeinden, des Kantons und des Bundes konnten 22 Stellungnahmen abgegeben werden. Darüber hinaus hat die Denkmal-

«Nur am Objekt selbst lassen sich seine Eigenheiten erleben und in Kontext zu geplanten Vorhaben setzen.»

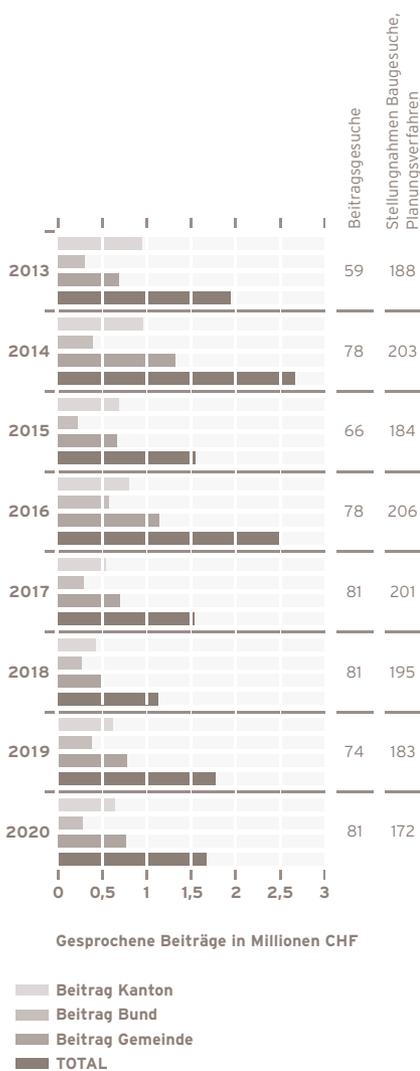
pflege 150 Beurteilungen zu Baugesuchen verfasst, davon 111 zu Händen von Gemeinden und 39 zu Händen der kantonalen Abteilung Raumentwicklung. Mit 81 abschliessend bearbeiteten Beitragsgesuchen entspricht die Menge derjenigen der Vorjahre. Die Summe der bewilligten Kantonsbeiträge an Restaurierungs- und Renovationsarbeiten belief sich auf 635152 Franken.



Die Villa Kreuzbühl wurde über die Jahre durch verschiedene Eingriffe geprägt, und frühere Sanierungen waren unsorgfältig ausgeführt worden. Die neue Eigentümerschaft führte die Substanz mit Bedacht wieder in den ursprünglichen Zustand zurück.



Am Europäischen Tag des Denkmals fanden zwei Anlässe statt. Am Inputreferat im Zeughaus Teufen wurden erste Ansätze zum Jahresthema «Weiterbauen» präsentiert und diskutiert.



### Quartier- und Zentrumsentwicklung

Nach sorgfältigen Vorabklärungen musste die Jurierung betreffs Projektentwicklung Casino-Park Herisau Ende Jahr aufgrund der geltenden Schutzmassnahmen verschoben werden. Hingegen konnte die Jurierung über die Neugestaltung des Obstmarktes stattfinden. Diese beiden Zentrumsentwicklungen in Herisau werden die Denkmalpflege auch weiterhin intensiv beschäftigen.

### Vermittlung

Erfreulicherweise konnten auch 2020 mehrere öffentliche Vorträge und Anlässe stattfinden. Auf Einladung des Gewerbevereins Herisau stellte die Denkmalpflege an der Bauwirtschaftskonferenz im Februar ihre Aufgaben und Tätigkeiten vor. Anlässlich der Europäischen Tage des Denkmals wurde in Zusammenarbeit mit dem Zeughaus Teufen und dem Forum Appenzellerhaus ein zweiteiliger Anlass zum Jahresthema «Weiterbauen» organisiert: Am 1. September fand im Vorfeld eine Inputveranstaltung im Zeughaus Teufen statt. Die Referate mit anschliessender Diskussion setzten sich mit der Frage auseinander, wie räumliche Qualitäten festgestellt und formuliert werden. Zwei Wochen später zeigten Referent\*innen auf Führungen in Gais auf, wie bei den Gebäuden Zung 1, 2 und 3 die Auseinandersetzung mit dem Ort und der lokalen Bau-

tradition stattgefunden hatte und wie weitergebaut wurde. Damit und auch durch die beiden Veranstaltungen zum Thema «Aussenraum-Zwischenraum-Grünraum» verstärkte sich der Austausch zwischen dem Forum Appenzellerhaus und der Denkmalpflege. Bei Ersterer fanden im August ein Dorfrundgang in Wienacht-Tobel statt und rund einen Monat später ein weiterer in Rehetobel. Mitte Oktober führte die Denkmalpflege Studierende der Universität Liechtenstein (Bereich Architektur) durch Trogen und zeigte dabei das Wesen der lokalen Bautradition auf. Diese Veranstaltung fand im Rahmen einer Studienarbeit zur Barrierefreiheit des Kinderdorfs Pestalozzi statt.

→ Fortsetzung auf Seite 33

Entwicklung der Beitrags- und Baugesuche in der Denkmalpflege.

# AUFTRITT

DAS EINGELEGTES PLAKAT VON  
ANDREA GIUSEPPE CORCIULO  
IST HIER NICHT ERSICHTLICH.  
EINE ABBILDUNG IST  
AUF OBACHT.CH ZU FINDEN,  
DAS ORIGINAL LIEGT DEM  
GEDRUCKTEN MAGAZIN BEI.

Bestellen Sie dieses direkt bei:

Appenzell Ausserrhoden  
Amt für Kultur  
Ursula Steinhauser  
Departement Inneres und Kultur  
Landsgemeindeplatz 5  
9043 Trogen  
ursula.steinhauser@ar.ch

ANDREA GIUSEPPE CORCIULO

## «WIE ES WIRKLICH WAR», 2021

Schattencollage, gefaltet, 33,2 x 50 cm  
Offsetdruck auf Profibulk 100 g/m<sup>2</sup>

Er ist im Sommer 2020 durch den Weiertal-Wald bei Winterthur gestreift und hat in Vorbereitung der Ausstellungsbeteiligung an der dortigen Biennale 2021 Pflanzenteile gesammelt. Die so zusammengekommenen Kirschen, Kries, Rosenblätter, Gräser und Zweige, Hagebutten, Vogelbeeren und Berberitzen legte er in eine Schatulle, um sie dort vertrocknen zu lassen. Auch Papierschnitte aller Art bewahrt Andrea Corciulo in solchen Schachteln auf. Für die Schattencollagen, an denen er aktuell arbeitet, greift er auf dieses Bilderarchiv zurück und baut damit im Atelier Installationen. Es sei wie beim Musikmachen, er nehme die vorhandenen Noten und beginne zu improvisieren. Manchmal gelinge so eine Komposition und manchmal nicht. Was gelingt, inszeniert er anschliessend wie in einem Fotostudio, richtet das Licht und knipst. Dieses analoge, händische Vorgehen bleibt in den fertigen Werken etwa als Leimspuren und andere Details sichtbar. Viele der ausgelegten Arbeitsmaterialien werden nicht verwendet – wie hier die Vögel, Prachtsblüten, Skelettteile auf dem Auftritt-Einschlagpapier. Sie kommen zurück in die Schachteln, parat für weitere Collagen.

Die sich nah am Zerfall befindenden, vertrockneten Naturstücke aus dem Sommer 2020 kombiniert Andrea Corciulo mit Edelsteinen – ebenfalls Papierschnitte. Unterschiedliche Wertigkeiten treffen hierarchielos aufeinander, Vergänglichkeit und Ewigkeit kommen aus demselben Kreislauf. «Wie es wirklich war» spielt mit liebevoll ironischer Note darauf an. Seine Herangehensweise sei eine gestalterische, meint der Künstler, er wolle Spannung erzeugen, eine Komposition machen. Was ihn dabei leitet, ist die Suche nach der Balance, dem Fragilen, kombiniert mit dem Wissen um den Moment des Kippens, des Zusammenbruchs, der Katastrophe. Die Hände, zerfurchte, erfahrene Hände, machen den Baum mit den Waldfrüchten und Steinen zu einem ebenso skurrilen wie hoffnungsvollen Wesen. Andrea Corciulo arbeitet intuitiv, die Bildwelten entstehen aus dem Moment. Erst im Nachhinein und mit dem Betrachten offenbart das Bild seine Geschichten und Gedanken.

Andrea Giuseppe Corciulo ist 1972 geboren, in Teufen aufgewachsen und lebt in St. Gallen. [ubs](#)







→ Fortsetzung von Seite 28

### **Restaurierungen mit Beiträgen der Denkmalpflege 2020**

→ Bauern-, Weber- und Stickerhäuser:  
Auen 335, 9064 Hundwil

→ Wohn-, Geschäfts- und Fabrikantenhäuser:

Dorfstrasse 47, 9055 Bühler

Dorfstrasse 48, 9055 Bühler

Gern 23, 9055 Bühler

Nord 72, 9055 Bühler

Hebrig 469, 9056 Gais

Schwantlern 4, 9056 Gais

Schwantlern 5, 9056 Gais

Schwantlern 9, 9056 Gais

Am Rosenberg 16, 9410 Heiden

Bahnhofstrasse 11, 9410 Heiden

Bahnhofstrasse 23, 9410 Heiden

Brunnenstrasse 19, 9410 Heiden

Oberes Werd 6, 9410 Heiden

Schmittenbühlstrasse 14, 9410 Heiden

Cilanderstrasse 14, 9100 Herisau

Cilanderstrasse 16, 9100 Herisau

Ebnetstrasse 15, 9100 Herisau

Huebstrasse 34, 9100 Herisau

Kreuzstrasse 26, 9100 Herisau

Oberdorfstrasse 18a, 9100 Herisau

Schmiedgasse 4/6, 9100 Herisau

Schmiedgasse 35, 9100 Herisau

Sonnenhof 5, 9100 Herisau

Dorf 15, 9064 Hundwil

Dorfhalde 138, 9426 Lutzenberg

Dorfhalde 140, 9426 Lutzenberg

Dorf 5, 9038 Rehetobel

Dorf 7, 9038 Rehetobel

Sägholzstrasse 9, 9038 Rehetobel

Sägholzstrasse 48, 9038 Rehetobel

Sägholzstrasse 62, 9038 Rehetobel

Dorf 37, 9103 Schwellbrunn

Reutenenstrasse 8, 9042 Speicher

Dorf 3, 9063 Stein

Bündtstrasse 10, 9053 Teufen

Dorf 6, 9053 Teufen

Engelgasse 216, 9053 Teufen

Gremmstrasse 12, 9053 Teufen

Hechtstrasse 15, 9053 Teufen

Obere Lochmühle 658, 9053 Teufen

Bach 11, 9043 Trogen

Berg 12, 9043 Trogen

Berg 20, 9043 Trogen

Bergweg 5, 9043 Trogen

Hinterdorf 1, 9043 Trogen

Hinterdorf 18, 9043 Trogen

Landsgemeindeplatz 1, 9043 Trogen

Landsgemeindeplatz 6, 9043 Trogen

Landsgemeindeplatz 8, 9043 Trogen

Nideren 2, 9043 Trogen

Oberdorf 22, 9043 Trogen

Schopfacker 11, 9043 Trogen

Schopfacker 13, 9043 Trogen

Dorfplatz 8, 9107 Urnäsch

Dorf 43, 9044 Wald

Unterdorf 10, 9044 Wald

Dorf 51, 9428 Walzenhausen

Sägentobel 551, 9428 Walzenhausen

Grund 70, 9405 Wienacht-Tobel

→ Wirtschaften und Gasthäuser:

«Linde», Poststrasse 11, 9410 Heiden

«Bären», Dorf 34, 9064 Hundwil

→ Öffentliche Bauten:

Friedhof, Kirchplatz, 9410 Heiden

Postgebäude, Kirchplatz 5, 9410 Heiden

Kursaal, Seeallee 3, 9410 Heiden

Historisches Museum,

Oberdorfstrasse 2a, 9100 Herisau

Umgebung Reformierte Kirche,

Dorf 1, 9064 Hundwil

Reformierte Kirche, Dorfplatz, 9056 Gais

Reformierte Kirche,

Landsgemeindeplatz, 9043 Trogen

Brauchtumsmuseum,

Dorfplatz 4, 9107 Urnäsch

Museumserweiterung,

Dorfplatz 6, 9107 Urnäsch

Hotel/Kurhaus,

Dorf 45, 9428 Walzenhausen

→ Diverses:

Strassenabschnitt,

Gossauerstrasse, 9100 Herisau

Kantonsstrasse, Dorf, 9064 Hundwil

Wettersäule, Landsgemeindeplatz,

9043 Trogen

Strassenmauer, Oberdorf, 9043 Trogen

→ Text: Hans-Ruedi Beck und Vreni Härdi,  
Co-Leitung Denkmalpflege

→ Bilder: Denkmalpflege Appenzell Ausserrhoden

### KANTONSBIBLIOTHEK

Da die Kantonsbibliothek (KBAR) schon seit Jahren wegen ihrer peripheren Lage auf die digitale Zugänglichkeit ihrer Bestände setzt, war sie für die coronabedingt hohe Nachfrage nach elektronischen Dienstleistungen gerüstet. Appenzelldigital.ch, das Online-Portal zu Geschichte, Kultur und Geografie des Appenzellerlandes, koopera-

### Bestandeszuwachs und -sicherung

Folgende Sammlungen, Objekte und Medien kamen 2020 in die KBAR: Publikationen und Fotos aus der Auflösung des Standorts Herisau der Appenzeller Zeitung; fünfzig Dias der Landsgemeinde 1982, fotografiert von Rolf Zürcher, Bühler; Archiv der liquidierten Skilift Trogen-Breitenebnet AG; Ergänzungen zum Werknachlass von Holzschneider Ruedi Peter (1928-1988); sieben Teppiche für die Zellweger-Wohnung im Fünfeckpalast aus der Sammlung der Altphilologin Renate Frohne; ein Gemälde des Gaisers Johann Conrad Möslis (1752-1829); Ergänzungen zum Nachlass von Grafiker Ruedi Bannwart (1932-2016); Ergänzungen der CMO-Bibliothek durch Paracelsiana und Literatur zur Naturheilkunde. Insgesamt 35 Personen und Institutionen (Vorjahr: 29) haben der KBAR Dokumente geschenkt. In einer fruchtbaren Zusammenarbeit mit dem Staatsarchiv konnten weitere Bestände harmonisiert werden. Die Appenzeller Bibliografie zählt 254 (Vorjahr: 282) neue Einheiten.

2020 wurden im Rahmen eines mehrjährigen Kulturgüterschutzprojekts 150 Jahrgänge der Appenzeller Zeitung digitalisiert. Nebst rund 1500 Bildern verschiedener Provenienz und 355 Schwarzweiss-Negativen des Schriftstellers und Fotografen Peter Morger (1955-2002) konnten das publizistische Werk des Fotografen Herbert Maeder (1930-2017), der «Häädler Kalender» 1866-1998 sowie die Manuskripte 77, 358: 1-2, 456 und 462 gescannt werden. Im Bereich der AV-Medien wurden 45 VHS-Kassetten aus der Schauwerk-Sammlung sowie 733 CDs digitalisiert. Als «Born-Digitals» wurden 12 Audio- und 88 Video-Dateien abgelegt. Mit den Zeitzeug\*innen Walter und Ernestine Frei-Eisenhut, Jaco Eisenhut, Paul

### «Auf Wikipedia wurde unter Mithilfe des Vereins Wikimedia CH das «WikiProjekt Appenzellerland» lanciert.»

tiv kuratiert von den Kantonsbibliotheken und Staatsarchiven beider Appenzell, konnte 2020 gegenüber 2019 eine Nutzungssteigerung von 88 Prozent verzeichnen (46 732 Pageviews 2019, 87 927 2020). Die Appenzeller Bibliotheken im Verbund Dibiost steigerten die Anzahl ausgeliehener E-Medien trotz hohem Vorjahresniveau um 30 Prozent. Mit ihren handschriftlichen Beständen ist die KBAR seit 2020 Mitglied der «Swiss Library Service Platform (SLSP)», eines neu geschaffenen Schweizer Bibliotheksverbunds mit 475 wissenschaftlichen Bibliotheken. Auf Wikipedia wurde unter Mithilfe des Vereins Wikimedia CH das «WikiProjekt Appenzellerland» lanciert. In Kooperation mit dem Staatsarchiv konnten über 300 Artikel aus dem Historischen Lexikon der Schweiz in Wikipedia eingearbeitet werden. Seit September ist Heidi Eisenhut Mitglied des Vorstands von Memoriav, des Vereins zur Erhaltung des audiovisuellen Kulturgutes der Schweiz.



Der ehemalige Forstingenieur Peter Aebi liess sich durch das Buch «Wunderlich kommt mir die Baute vor». Die Familie Zellweger im Fünfeckpalast in Trogen» zur Herstellung eines Fünfeck-Modells im Massstab 1:100 inspirieren und schenkte es dem Kanton.

Rüdlinger, Bruno Hädener, René Sonderegger und Rosi Mani-Steiger konnten Audio-Interviews gemacht werden. Auf den Servern der KBAR werden 19,4 TB Daten (Vorjahr: 16 TB) verwaltet.

Mit der Kulturgüterschutzorganisation Ap-penzell Ausserrhoden wurden die Evakuationsprozesse für das Gemeindehaus, den Fünfeckpalast und die Zivilschutzanlage Hinterdorf aktualisiert.

#### **Erschliessung**

Im Berichtsjahr wurde der Nachlass des Tätowierers Herbert Hoffmann (1919–2010) erschlossen. Vor dem Wechsel des alten Verbundkataloges zu SLSP im Dezember 2020 konnten 160 Manuskripte auf der Basis des handschriftlichen Verzeichnisses von Walter Schläpfer und 29 Handschriften der Sammlung Carl Meyer inventarisiert werden. Der Handschriftenexperte Rudolf

«Die Kantonsbibliothek erteilte durchschnittlich 7,9 Auskünfte (Vorjahr: 6,7) pro Arbeitstag.»

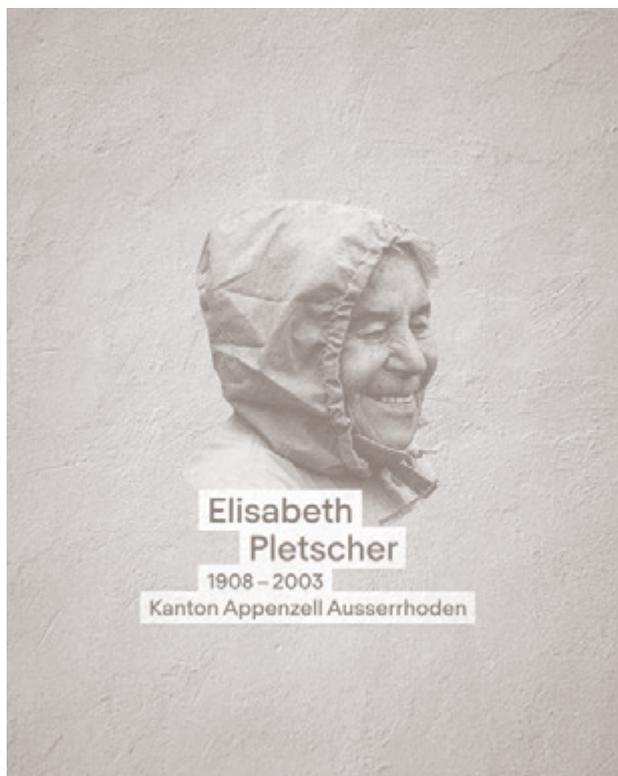
Gamper schulte das KBAR-Team im Sommer in Buchkunde. Die mit dem Wechsel zu SLSP verbundenen Weiterbildungen prägten die Monate November und Dezember. Die Anzahl erfasster Einheiten im Online-Katalog für Handschriften-Archive-Nachlässe beträgt 17 821 (Stand Vorjahr: 17 320). Bei den publizierten Medien und Bildern zählt der Online-Katalog 142 109 Datensätze (Stand Vorjahr: 137 951). Die Abteilung Helvetica der Historischen Bibliothek Herisau wurde mit der Helv-Sammlung der

KBAR abgeglichen. Die Privatbibliothek von Helen Meier wurde inventarisiert. Neun Transkriptionspartner\*innen nahmen elf Aufträge (Vorjahr: 12) entgegen oder arbeiteten an Langzeitaufträgen weiter.

#### **Dienstleistungen**

Die KBAR erteilte durchschnittlich 7,9 Auskünfte (Vorjahr: 6,7) pro Arbeitstag. 466 Personen (552) kamen zu Besuch (ohne Führungen). Im Lesesaal wurden 330 (532) Medien benutzt. 338 (786) physische Me-

Elisabeth Pletscher, eine von acht zum Jubiläum «Hommage2021 - 50 Jahre Frauenstimm- und Wahlrecht» porträtierten Ausserrhoderinnen, fotografiert von Herbert Maeder an der Landsgemeinde 1997 in Hundwil, ist bis Ende Juni 2021 an einer Hausmauer im Bibliotheksgässchen in der Altstadt von Bern zu sehen.



dien wurden ausgeliehen. Es erfolgten zahlreiche positive Rückmeldungen auf die digitalen Dienstleistungen und den elektronischen Lieferservice von Textscans und historischem Bildmaterial. An folgenden Ausstellungen waren Leihgaben aus den Beständen der Bibliothek vertreten: «200 Jahre Sonnengesellschaft» im Museum für Lebensgeschichten Speicher; «Himmel und Erde - 300 Jahre Appenzeller Kalender» im Appenzeller Volkskunde-Museum Stein AR; «Zahl, Rhythmus, Wandlung - Emma Kunz und Gegenwartskunst» im Kunstmuseum Appenzell; «Berufswunsch Malerin! Elf Wegbereiterinnen der Schweizer Kunst» im Historischen und Völkerkundemuseum St.Gallen; «Vampiros. La evolución del mito» im CaixaForum Barcelona und im CaixaForum Madrid. Die Zahl der Downloads via dibiost.ch betrug 41208 (Vorjahr: 31714). Insgesamt 1021 (797) Personen nutzten das Angebot im Berichtsjahr, dar-

unter 247 (151) neue Nutzer\*innen. Die Appenzeller Bestände unter e-periodica.ch - Appenzeller Kalender, Appenzellische Jahrbücher, Appenzellisches Monatsblatt und Gesundheitsnachrichten von A. Vogel - verzeichneten 605 472 (669 737) Pageviews und 52 649 (224 793) Downloads. Über das Presseportal Ostschweiz wurden 2070 (1747) Texte heruntergeladen.

gewidmet und wurde von Bernd Geldmacher kuratiert. Covid-19 machte einen Strich durch die Ausstellungs-, Vortrags- und Podiumsaktivitäten: Neben einer Kulturreise nach Bozen und Genua wurden Veranstaltungen zur Sammlung von Richard Butz in der CMO, zum Welttag des Buches im Zeughaus Teufen (Niggli-Verlag) oder zum Hundert-Jahre-Jubiläum der FDP Speicher abgesagt. Eine Megaphon-Rede zum Zwanzig-Jahre-Jubiläum der RAB-Bar Trogen und ein Teaser zur abgesagten «Hommage an Johann Heinrich Tobler» im Zusammenhang mit dem 200-Jahre-Jubiläum der Sonnengesellschaft Speicher liessen sich online verfolgen. Bis Ende Jahr konnten lediglich zwei Buchvorstellungen von ««Wunderlich kommt mir die Baute vor». Die Familie Zellweger im Fünfeckpalast in Trogen» und die Vernissage eines Fünfeckpalast-Modells durchgeführt werden. Von 25 geplanten Anlässen wurden 13 abgesagt, darunter auch der Appenzeller Bibliothekstag und die Jahresversammlung der Appen-

«Am 24. Januar konnte die Ausstellung «Stadtansichten in der Nürnberger Chronik von Hartmann Schedel» im Festsaal der Kantonsbibliothek im Gemeindehaus eröffnet werden.»

#### Vermittlung

Am 24. Januar konnte die Ausstellung «Stadtansichten in der Nürnberger Chronik von Hartmann Schedel» im Festsaal der Kantonsbibliothek im Gemeindehaus eröffnet werden. Die Ausstellung war der deutschen und der lateinischen Ausgabe der Schedel'schen Weltchronik aus den Sammlungen E&E Geldmacher und Carl Meyer

## SCHENKUNGSLISTE VON KANTONSBIBLIOTHEK UND STAATSARCHIV

Die folgenden Personen und Institutionen haben dem Staatsarchiv und der Kantonsbibliothek Dokumente geschenkt: Peter Aebi (Wäldi TG); Fredi Altherr (St. Gallen); Appenzeller Zeitung (Herisau); Martin Bader (Aarberg); Acalé Bäggli-Mani (Wermatswil); Margret Bannwart (Degersheim); Bezirksverwaltung Obereg; Sybille Blatter (Trogen); Richard Butz (St. Gallen); Sabina Carl (Meilen); Ruth Diebold (Stein); Andi Diem (Rehetobel); Bettina Egli (Heerbrugg); Urs Etter (Ettenhausen TG); Philipp Eugster (Herisau); Traudl Eugster (Trogen); Jörg Fisch (Brugg); Frauenzentrale Appenzell Ausserrhoden; Christian Frehner (Wald); Renate Frohne (Trogen); Paul Giger (Rehetobel); Anne Gretler (Herisau); Brigitte Gut (Gossau SG); Elisabeth Haller (St. Gallen); Anton Heer (Flawil); Vanja Hug (Basel); Hans Hürlemann (Urnäsch); Christian Joos (Andeer); Jugendparlament Appenzell Ausserrhoden; Erwin Keller (Morbio Inferiore); Hansjörg Keller (Pfäffikon); Helena Kuster (Speicher); Landesarchiv Appenzell Innerrhoden; Lilly Langenegger (Gais); Ivo Ledergerber (St. Gallen); Werner Lieberherr (Herisau); Thomas Lüchinger (Lustmühle); Jürg A. Meier (Zürich); Hans Jörg Müller (Speicher); Naturärzte Vereinigung Schweiz NVS (Herisau); Silvia Peter (Heiden); Pro Juventute Appenzell Ausserrhoden; Rhodia Turicensis (Zürich); Rita Rüegg (Trogen); Leo Rutishauser (Grub SG); Adalbert Schmid (Rebstein); Erna Seeburger (Teufen); Max Steffen (Winterthur); Arthur Sturzenegger (Rehetobel); Kaspar Sturzenegger (Serneus); Daniel Tobler (Thal); Hanspeter Trütsch (St. Gallen); Verein Appenzellischer Sektionschefs Appenzell Ausserrhoden und Innerrhoden; Christina Waide-lich-Peter (Heiden); Elisabeth Werder (Winterthur); Willy Windler (Herisau)

zellschen Gemeinnützigen Gesellschaft AGG mit einem Podium zum Jahrbuchthema der neuzeitlichen Verfassungen beider Appenzell. Glossen in der Appenzeller Zeitung, Essays und andere Texte, unter anderem für die Website und Ausstellung «Homepage2021 - 50 Jahre Frauenstimm- und Wahlrecht» über acht Ausserrhoderinnen, sowie 23 Beiträge auf Social Media (Face-

book und Instagram) waren Bestandteil der schriftlichen Öffentlichkeitsarbeit. 31 von 58 geplanten kulturhistorischen Führungen (Vorjahr: 57) mit 254 (842) Personen fanden statt.

→ Text: Heidi Eisenhut, Leiterin Kantonsbibliothek Appenzell Ausserrhoden  
→ Fotos: Kantonsbibliothek Appenzell Ausserrhoden

## STAATSARCHIV

Für das Staatsarchiv hatte das Jahr 2020 mit den Massnahmen zur Bekämpfung von Covid-19 Auswirkungen im Bereich Anfragen und Recherchen; diese erfolgten in erster Linie online oder telefonisch. Aufgrund der bereits digitalisierten Bestände sowie der Möglichkeit zur Digitalisierung im Staatsarchiv selbst konnten alle Anfragen zur Zufriedenheit der Benutzenden erledigt werden. Die Pandemie hatte jedoch ansonsten wenig bis keinen Einfluss auf die grundlegenden Arbeiten. Nur die Appenzeller Archivnacht musste abgesagt werden.

Das Projekt zur wissenschaftlichen Aufarbeitung der administrativen Versorgungen in der kantonalen Zwangsarbeitsanstalt Gmünd durch die Beratungsstelle für Landesgeschichte AG aus Zürich musste jedoch eine zeitliche Verzögerung in Kauf nehmen. Der Projektabschluss wurde auf 2021 verschoben, eine Publikation zum Thema wird termingerecht im Herbst 2021 erscheinen.



Die Fotografie zeigt die Sangerlands-gemeinde am Stoss vom 25. Mai 1913 und stammt aus dem Nachlassfragment des Gemischten Chors von Trogen.

Die Zusammenarbeit mit der Kantonsbibliothek nahm sich auch in diesem Berichtsjahr eng und fruchtbar aus. So wurden wiederum gegenseitig thematisch Privatbestande ausgetauscht, ergänzt und erschlossen. Ausserdem unterstutzte das Staatsarchiv das Wikipedia-Projekt der Kantonsbibliothek; in erster Linie wurden Personenartikel zu Appenzell Ausserrhoden aus dem Historischen Lexikon der Schweiz in Wikipedia übertragen.

#### **Erschliessung**

Drei Zivildienstleistende haben die Regierungsakten aus dem Zeitraum 1948 bis 1959 erschlossen. Im Staatsarchiv wurden ausserdem in der Abteilung «Privatarchiv» diverse Bestände zum Thema Chorwesen (Appenzellischer Chorverband, Männerchor Trogen, Frauenchor Trogen, Gemischter Chor Trogen) reorganisiert, ergänzt, erschlossen und im Internet zugänglich gemacht. Ebenfalls wurde der Bestand des SAC Säntis grosttenteils erschlossen. Dessen letzter Teil folgt im Verlauf des Jahres 2021.

### «Das Staatsarchiv unterstutzte 2020 erneut Betroffene von fürsorgerischen Zwangsmassnahmen und Fremdplatzierungen vor 1981 bei der Aktensuche.»

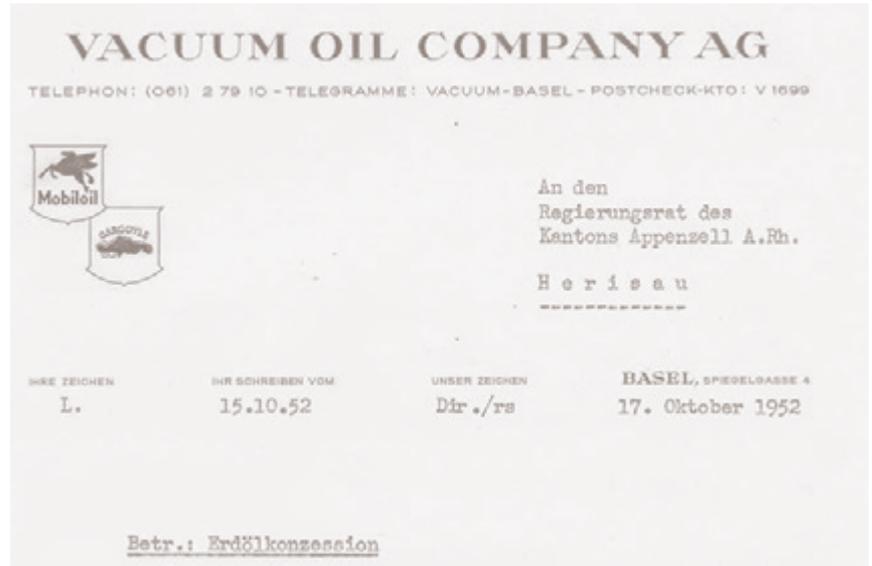
Insgesamt wurden im Berichtsjahr rund 22 500 neue Verzeichnungseinheiten erstellt, was dem langjährigen Mittelwert entspricht.

#### **Dienstleistungen**

Das Staatsarchiv unterstutzte 2020 erneut Betroffene von fürsorgerischen Zwangsmassnahmen und Fremdplatzierungen vor 1981 bei der Aktensuche. Es war bei elf Anfragen bei der Aktensuche beteiligt.



Die Titelseite des Landrechnungsbuches 1530 bis 1534 aus dem Gemeinsamen Archiv wurde 2020 zusammen mit dem Landesarchiv Appenzell Innerrhoden digitalisiert.



Was Regierungsratsakten verraten: In den 1950er-Jahren wurde in Appenzell Ausserrhoden nach Erdöl gesucht.

Insgesamt wurden 538 Auskünfte erteilt, davon 175 an Amtsstellen von Kanton und Gemeinden. Den Lesesaal besuchten 55 Benutzer\*innen an insgesamt 143 Tagen. Bei diesen Besuchen wurden rund 2120 Archivschachteln bestellt.

### Vermittlung

Die Online-Vermittlungsangebote des Staatsarchivs wurden im Berichtsjahr weiter vorangetrieben. So wurden beim Amtsblatt Datenschutzfragen geklärt und Vorbereitungen getroffen, damit dieses in Zukunft von Beginn bis in die Gegenwart (heute erst bis 1900) digital verfügbar und durchsuchbar wird. Es wurde mit der Digitalisierung der Kantonsratsakten begonnen; dieses Projekt leitet sich aus dem Regierungsprogramm 2020 bis 2023 (Schwerpunkt Gesellschaft) ab.

### Bestandserhaltung

In Zusammenarbeit mit dem Landesarchiv Appenzell Innerrhoden wurden aus dem Gemeinsamen Archiv im Rahmen eines mehrjährigen Erhaltungsprojekts (2020-2024) in einer ersten Tranche verschiedene Bände restauriert, digitalisiert und auf e-codices online gestellt. Als Beispiele seien hier das ältere Landbuch, die Rats- und Gerichtsprotokolle, die Mandatenbücher sowie das Verzeichnis der Ratsmitglieder erwähnt.

### Meldestelle für Archäologie

Im Bereich der Archäologie wurde eine Arbeitsgruppe «Zukunft Archäologie» ins Leben gerufen, welche durch das Staatsarchiv sowie das Amt für Kultur getragen wird. Vorarbeiten sowie eine erste Sitzung fanden im vierten Quartal des Berichtsjahres statt; die Arbeiten werden im Folgejahr fortgesetzt und sollen Mitte 2021 zu einem Abschluss kommen.

- Text: Jutta Hafner, Staatsarchivarin
- Bilder: Staatsarchiv Appenzell Ausserrhoden

## PERSONELLES - ZUSTÄNDIGKEITEN, PENSEN UND ADRESSEN

### **Amt für Kultur / Kulturförderung**

Landsgemeindeplatz 5, 9043 Trogen  
Telefon +41 71 353 67 48  
E-Mail: kultur@ar.ch  
www.ar.ch/kulturfoerderung

Leiterin Amt für Kultur  
Margrit Bürer (100%-Pensum,  
bis 30. Juni 2020)  
Ursula Steinhauser (100% Pensum,  
ab 1. Juli 2020)  
E-Mail: ursula.steinhauser@ar.ch

Museumskordinatorin  
Isabelle Chappuis (50%-Pensum)  
E-Mail: isabelle.chappuis@ar.ch

Sachbearbeiterin  
Petra Schmidt (80%-Pensum)  
E-Mail: petra.schmidt@ar.ch

Expertin Covid-Verordnung Kultur  
Margrit Bürer (Mandatsbasis,  
ab 1. Juli 2020)  
E-Mail: margrit.buerer@ar.ch

### **Kantonale Denkmalpflege**

Landsgemeindeplatz 5, 9043 Trogen  
Telefon +41 71 353 67 45  
E-Mail: denkmalpflege@ar.ch  
www.ar.ch/denkmalpflege

Co-Leiter kantonale Denkmalpflege  
Hans-Ruedi Beck (60%-Pensum)  
E-Mail: hans-ruedi.beck@ar.ch

Co-Leiterin kantonale Denkmalpflege  
Vreni Härdi (40%-Pensum)  
E-Mail: vreni.haerdi@ar.ch

Mitarbeiterin Beitragsgesuche,  
Bauberatung  
Rahel Arpagaus (60%-Pensum)  
E-Mail: rahel.arpagaus@ar.ch

Mitarbeiter Bauberatung,  
Haus-Analyse  
Fredi Altherr (20%-Pensum)  
E-Mail: fredi.altherr@ar.ch

### **Kantonsbibliothek**

Fünfeckpalast und Gemeindehaus,  
Landsgemeindeplatz 7, 9043 Trogen  
Telefon +41 71 343 64 21  
E-Mail: kantonsbibliothek@ar.ch  
www.ar.ch/kantonsbibliothek

Leiterin Kantonsbibliothek  
Heidi Eisenhut (100%-Pensum)  
E-Mail: heidi.eisenhut@ar.ch

Wissenschaftlicher Mitarbeiter,  
Bilddatenbank, AV-Medien  
Patrick Lipp (80%-Pensum)  
E-Mail: patrick.lipp@ar.ch

Wissenschaftliche Mitarbeiterin,  
Erschliessung, Vermittlung  
Gabriela Falkner (40%-Pensum)  
E-Mail: gabriela.falkner@ar.ch

Mitarbeiterin, Erschliessung, Ausleihe  
Sabeth Oertle Thoma (50%-Pensum)  
E-Mail: sabeth.oertle@ar.ch

Mitarbeiterin, Erschliessung,  
Normdaten, Periodika  
Simone Vial (50%-Pensum)  
E-Mail: simone.vial@ar.ch

Mitarbeiter, Erschliessung, Nachlässe  
Bastian Rickenbacher (40%-Pensum)  
E-Mail: bastian.rickenbacher@ar.ch

### **Staatsarchiv**

Schützenstrasse 1A, 9102 Herisau  
Telefon +41 71 353 63 50  
E-Mail: staatsarchiv@ar.ch  
www.ar.ch/staatsarchiv

Staatsarchivarin  
Jutta Hafner (80%-Pensum)  
E-Mail: jutta.hafner@ar.ch

Stv. Staatsarchivarin und  
Leiterin Meldestelle Archäologie  
Renate Bieg (90%-Pensum)  
E-Mail: renate.bieg@ar.ch

Wissenschaftliche Archivarin  
Ursula Butz (100%-Pensum)  
E-Mail: ursula.butz@ar.ch

Wissenschaftliche Archivarin  
Myrta Gegenschatz (90%-Pensum)  
E-Mail: myrta.gegenschatz@ar.ch

Administration  
Andrea Bärtschi (30%-Pensum)  
E-Mail: andrea.baertschi@ar.ch





Im Wald mit  
Peter Ettlinger,  
Forstingenieur

# DURCH ZEITEN SCHWEIFEN UND IN DIE ZUKUNFT SCHAUEN

«WENN IMMER  
MÖGLICH LÄSST  
MAN DEN WALD  
SICH HEUTE SELBST  
ERNEUERN.  
DAS MACHT IHN  
WIDERSTANDS-  
FÄHIGER, FÜHRT ZU  
EINER BESSEREN  
GENETISCHEN  
ANPASSUNG AN  
DEN STANDORT.»

Peter Ettlinger stand 32 Jahre im Forstdienst von Appenzell Ausserrhoden, die letzten 15 Jahre bis zur Pensionierung 2006 als Oberförster. Beim Gang durch den Steineggwald zwischen Teufen und Speicher drängt sich die Frage auf: Was waren die wichtigsten Veränderungen in dieser langen Zeit? Zu Beginn seiner Arbeit seien in Ausserrhoden jährlich rund 70 000 junge Laub- und Nadelbäume neu gesetzt worden, am Schluss nur noch rund 5000. Wenn immer möglich lasse man den Wald sich heute selbst erneuern. Das mache ihn widerstandsfähiger, führe zu einer besseren genetischen Anpassung an den Standort. Freudestrahlend zeigt Ettlinger einen Bestand naturverjüngter Tannen. Er habe sie noch als Stangenholz, als die dem Jungholz folgende Entwicklungsstufe, gekannt.

Heute sind sie stattliche 25 Meter hoch. Wir sind erst fünf Minuten im Wald, aber die Wahrnehmung der Zeit hat sich bereits verändert. Förster denken in Jahrzehnten. Eine Generationenspanne umfasst im Wald locker 150 Jahre. Etwa so alt seien die ältesten Fichten und Tannen im Steineggwald, vermutet Ettlinger. Bei einer am Fuss des Hirschbergs in Gais gefällten Tanne habe er – ausgerechnet im Beethovenjahr 2020 – gar 250 Jahrringe gezählt. Sie war also gekeimt, als Beethoven geboren wurde. Dass diese Tanne so lange überlebt hat, ist keine Selbstverständlichkeit. Ettlinger beginnt vom 19. Jahrhundert zu erzählen. Im dicht besiedelten Ausserrhoden mit der wachsenden Heimindustrie sei immer mehr Bau- und Brennholz benötigt worden. «Die Übernutzung war so schlimm, dass man von Holz-Not sprach.» Der Herisauer Pfarrer Adrian Schiess habe mit Hilfe der Appenzellischen Gemeinnützigen Gesellschaft 1837 den Waldbauverein Herisau ins Leben gerufen. Dieser habe Weidboden zur Aufforstung gekauft – mit idealistischen, gemeinnützigen Zielen. Der Kanton sei erst ein Vierteljahrhundert später aktiv geworden. So entstanden die Staatswälder. Im Steineggwald erinnern wir uns auch an den sagenhaften Arboner Forst, den Wald, der noch in der Römerzeit vom Bodensee bis zum Alpstein reichte, weil die Leute lange Zeit um die steilen Hügel und Tobel des heutigen Appenzellerlands einen Bogen gemacht haben. Es sei wohl nicht durchgehend ein «dunkler» Wald gewesen,

sondern ein Gebiet auch mit Sümpfen, Mooren und lichten Stellen, durchstreift allenfalls von Jägern und Sammlern, vermutet Ettlinger. Die heutige appenzellische Kulturlandschaft mit dem kleinflächigen Wechsel von Wald und offenem Land sei das Ergebnis der Rodung und Besiedlung ab dem achten Jahrhundert. Wir passieren den mächtigen Wurzelstock einer vom Sturm entwurzelten Tanne. Ettlinger erinnert sich an etliche Sturmereignisse, beispielsweise an den Föhnsturm vom 4. April 1987, dem zwischen 11 und 17 Uhr ganze Wälder zum Opfer fielen: Viele der geworfenen Fichten seien nach dem berühmten Sturm des Jahres 1919 gepflanzt worden, «Hamburger Fichten» nannte man sie, weil sie aus Norddeutschland stammten. Dass sie für unsere Gegend ungeeignet seien, habe man damals nicht zur Kenntnis genommen. Wegen des Klimawandels sei die Fichte nun aber ohnehin auf dem Rückzug in höhere Lagen. Auch im Steineggwald sind einzelne Anzeichen von Veränderungen sichtbar. An manchen Stellen scheinen hier vermehrt junge Buchen, Bergahorne, Eschen oder Föhren zu wachsen, Arten, die bisher eher in tiefer gelegenen Vegetationsstufen verbreitet waren. «Lärchen allerdings wurden früher schon gesetzt. Die Appenzeller müssen eine Vorliebe für sie gehabt haben, das zeigt die Ortsbezeichnung Lortanne in Teufen». Loortanne ist Appenzellisch für Lärche. Sprache und Sprachen interessieren den Naturwissenschaftler Ettlinger ebenfalls, wie diese Bemerkung verrät. sri



Im Wald mit  
Anita Zimmermann-Bodmer,  
Waldbesitzerin

# PILZ- AUGEN UND VOGELOHREN ENTWICKELN

«EINEN WALD  
ZU HABEN HEISST,  
LANGFRISTIG  
ZU PLANEN, HEISST,  
IN GENERATIONEN  
ZU DENKEN.»»

Ihr Vater war Zoologe, ihre Tochter ist Wildbiologin: Anita Zimmermann-Bodmer steht in einer Reihe naturliebender Menschen. In ihrer Liegenschaft Striland in Wolfhalden kann die ehemalige Lehrerin, Vermittlerin, Bezirksrichterin und langjährige Präsidentin des Heimatschutzes St.Gallen und Appenzell Innerrhoden der Natur frönen - und ihrem eigenen Wald. Denn zum einfachen Haus, welches sie und ihr Mann 1979 als Zweitwohnsitz in Appenzell Ausserrhoden erworben haben, gehören gut 6500 m<sup>2</sup> Forst.

Wenn Anita Zimmermann-Bodmer von ihrem Wald erzählt, beginnen die Augen der rüstigen und schlagfertigen 88-Jährigen zu strahlen. «Der Wald schult die sinnliche Wahrnehmung un- gemein», sagt sie, «ich habe ein Pilzauge entwickelt. Und ein Vogelohr.» Denn der Wald ist bewohnt. «Er schwatzt», fügt sie lachend hinzu.

Die Zimmermanns nutzten ihren Privatwald in erster Linie als Zufluchtsort und als Jagdgründe. Sie waren zudem beide lange Jahre Pilzkontrolleure. Aber auch das Brennholz stammt weitgehend aus eigener Produktion; sowohl in ihrem Hauptwohnsitz Rheineck wie auch in Wolfhalden wird mit einem Kachelofen geheizt. Bald nach dem Erwerb der Liegenschaft sowie vor allem nach der Pensionierung habe ihr Mann auch selbst zur Motorsäge gegriffen. «Ich bin jeweils sehr erleichtert gewesen, als nach dem eindrucksvollen Geräusch des fallenden Baumes der Motorenlärm wieder eingesetzt hat», meint sie rückblickend. Und merkt schmunzelnd an: «Als Waldbesitzerin registriere ich übrigens genau, wer welches Holz wie aufgeschichtet hat.»

Einerseits darf im Wald, auch im privaten, jeder frei umhergehen und Beeren und Pilze sammeln. Als Waldbesitzerin ist es einem andererseits jedoch nicht gestattet, nach Belieben Bäume zu fällen; es braucht die Bewilligung des Försters. Auch für die - eher seltene - private Aufforstung, wie sie Anita Zimmermann-Bodmer anlässlich der Geburt ihrer ersten Enkelin durchgeführt hat, war eine offizielle Zustimmung nötig. «Einen Wald zu haben heisst, langfristig zu planen, heisst, in Generationen zu

denken», meint sie so philosophisch wie pragmatisch. Und fügt an: «Ich möchte nicht in Reih und Glied, von einem Stein beschwert, mein Plätzchen, meine letzte Ruhestätte, finden. Hingegen zur Biodiversität, zur Erneuerung der Vielfalt im eigenen Wald mit meinem Häufchen Asche beizutragen: welch beruhigender Gedanke!» Als ihr schönstes Erlebnis in ihrem Wald beschreibt sie, wie sie einem den Hang hinabkollernden Holzruggel nachrannte und dieser in einer völlig abgeschlossenen, wundersamen Waldkammer zum Stillstand kam. «Wie eine Offenbarung, genau vor einem blühenden und zart duftenden Seidelbast.» Sagt sie, die Augen vor Entzücken glänzend. ic

Im Wald mit  
Laura Signer,  
Fotografin

# DAS PARADIES ERWANDERN

Von ihrer längeren Reise durch Indonesien und Thailand 2019 nimmt Laura Signer ein prägendes Walderlebnis mit nach Hause: ein verlassenes Stück Welt, rau, weglos, menschenleer, natürlich auch keine Abfallkübel, nirgends. Das Paradies! Sie erwandert es. Zum Festhalten im steilen Gelände müssen Wurzeln herhalten. Quellen, Wasserfälle - alles von einer unvorstellbaren Schönheit. Sie empfindet die Erfahrung als traumhaft und verspürt auch keine Angst. Im Gegenteil: Sorglos schwimmt sie im tiefblauen Wasser, bahnt sie sich Wege durch das Dickicht. Gleichzeitig sei ihr die eigene Unbedarftheit bewusst gewesen. Aber die Lust an diesem wilden Wald im fernen Land überwog. Wie anders der Wald ihrer Kindheit, ihrer Herkunft! Alles ordentlich, vertraut, die verlängerte Stube, ein Spielplatz, von den Förstern

gepflegt, die auch umgestürzte Bäume gleich wieder wegräumen, und die Küche ist die Feuerstelle. Dennoch sei sie stets ängstlich gewesen damals, auf Bäume klettern habe sie andern überlassen und sich auch vor dem Stürchen über Wurzeln und Steine gefürchtet. Lieber habe sie mit Moos und Rinden gespielt oder dem Farn zugeschaut, das Schattenspiel des Blätterwerks beobachtet. Erst nach der Rückkehr aus Holland 2017, wo sie sieben Jahre lange gelebt und sich auch zur Künstlerin und Fotografin hat ausbilden lassen, entdeckt sie den Wald zuhause neu, sowohl als Erholungsraum wie auch als wichtige Inspirationsquelle. Die Fotokamera ist stets dabei, um etwas, das ihr wesentlich scheint, besondere Lichtverhältnisse zum Beispiel, festzuhalten. Der Fotoblock schärfe die Wahrnehmung, ist sie überzeugt. Und schenkt Zeit. Ihre Inszenierungen als Künstlerin kreisen denn auch um das Verhältnis verschiedener Naturen, die Kombination und Wechselwirkung von Natur drinnen und Natur draussen und was Künstlichkeit und Natürlichkeit miteinander anzufangen wissen. Gerne nimmt sie den Wald als Freilichtstudio für ihre ganz besonderen Stillleben, in denen Fremdkörper in der Natur durch die Kombination Geschichten zu erzählen beginnen. Ein Satz ihrer Mutter, der sie bereits als Kind beeindruckt hat, klingt noch immer nach und begleitet sie: Die Natur will überall Wald machen. Nature takes it all back. Das hat etwas Beruhigendes. Und dürfte auch beim Walderlebnis in Indonesien im Rucksack mit dabei gewesen sein. ubs

«DIE LUST AN  
DIESEM WILDEN WALD  
IM FERNEN  
LAND ÜBERWOG. WIE  
ANDERS DER  
WALD IHRER KIND-  
HEIT, IHRER  
HERKUNFT! ALLES  
ORDENTLICH,  
VERTRAUT, DIE  
VERLÄNGERTE STUBE.»



Da  
Leo Tuor

# UAULS

Alexander B., alias Alex Carmel e miu aug Guido, atgnamein Guido J. Levy, domisdus vevan midau num pervia da lur provegnientscha che fuva la medema. In professor, specialist per la historia dils cristians dil 19avel tschentaner en Tiara Sontga, tschel mechanicist, lu electricist tier las Ovras, lu schef dalla serenera, specialist. Domisdus dil tip ils medems: Mavan sco utschals tras la veta, fagevan buca quitaus sin reserva, prendeavan il mund sco el era. Carezavan ils uauls. Morts domisdus baul. Domisdus eran gronds fabuladers. In era staus suenter l'uiara sco agent inagada sils calcogns a Josef Mengele, gidau quel a midar ina roda platta ed il davos mument stuiu schar mitschar quel. Purtava la medaglia dils merets d'emprema classa dalla Republica federala tudestga, ferton ch'igl aug Guido portava cun exact la medema preschientscha la medaglia grischuna de veterans sin la capiala cu el mava cun buis e russac trals uauls.

In catschadur da carstgauns, l'auter siettamuntanialas d'emprema classa. In enconuscheva Rousseau schischilala, per l'auter che legeva nuot, fuss stau surviu da ver legiu il «Discuors sur l'inegalitad» silmeins leu, nua che R. skizze-scha la situaziun classica d'ina catscha da tschiarv e di, che sche plirs catschadurs lavurien ensemen, sappien els sittar maneivel in tschierv. Sch'ina lieur semuossi denton ad in, sche seigi igl empruament gronds da far catscha sur sesez e da sittar quella. Genau quei veva il G. fatg en Russein, quella gada che ses collegas vevan mess el agl ur digl uaul davos in crap, ferton ch'els catschavan, ed ina muntaniala era vegnida ora visavi il Guido e lez veva buca studiau ditg e pamf. Dapi ch'jeu vevel udiu quei dalla muntaniala, e ch'ei vevan bess il Guido ord la gruppa - el veva buca priu quei per mal e detg, lu fetschi el halt la cuschina ed aschia elegantamein priu si sesez puspei ella gruppa -, dapi lu patratgel jeu adina al «Discuors sur l'inegalitad» cu jeu hai ina muntaniala avon la cona e laschel viver ella. Da quels sco Rousseau e Thoreau eran adina cun mei el sacados cu nus percurevan ils uauls, ni en tegia sin cruna. Tegias aunc che nos vegls vevan fatg si per pintgas pagas e che nos tats vevan rugalau sco pasturs e durmiu lien exact sco nus. Veva Thoreau aunc baghegiau sez sia renomada hetta da lenn egl uaul a Massachusetts per 15.71 dollars - plus in miez cent, sco el noda minuziusamein en siu journal - sche veva miu urat G.A. Beer tarmess, era tenor siu journal, tschuncont'onns pli tard «treis miradurs in di sil Cugn a far si in fecler per 3.80 francs a di, cuosts totals 11.40».

Da quei e sur dil Mossad ed auter vevan nus aunc giu endamen cun Alex Carmel mond a spassergnond sur Tiberias egl Uaul Svizzer denter pinias ed acazias e terebintas ed igl eucaliptus tgjetschen e la spina tschierv ed ils carubèrs. Sut nus sternida ora la Mar Galileana. Ei dueva esser la davosa gada.

«DA QUELS SCO  
ROUSSEAU E  
THOREAU ERAN  
ADINA CUN  
MEI EL SACADOS  
CU NUS  
PERCUREVAN  
ILS UAULS.»

Von  
Leo Tuor

# WÄLDEN WALDEN

«EIN ROUSSEAU  
ODER THOREAU  
WAR IMMER  
MIT DABEI  
IM RUCKSACK,  
WENN WIR  
DIE WÄLDER  
DURCHSTREIFTEN.»

Alexander B. alias Alex Carmel und mein Onkel Guido, eigentlich Guido J. Levy, hatten beide den Namen geändert wegen ihrer Herkunft, die dieselbe war. Der eine war Professor, Spezialist für die Geschichte der Christen im Heiligen Land, der andere Mechaniker, Elektriker beim Werk, Chef der Kläranlage, auch ein Spezialist. Vom Typ her waren beide gleich: Flogen wie Vögel durchs Leben, sorgten sich nicht auf Vorrat, nahmen die Welt, wie sie war. Sie liebten die Wälder. Beide starben früh. Beide waren grosse Erzähler. Einer folgte nach dem Krieg einmal als Agent des Mossad Joseph Mengele auf den Fersen, er half diesem, einen kaputten Reifen zu wechseln, und im letzten Moment musste er ihn entwischen lassen. Er trug das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse, während der Onkel Guido mit genau derselben Präsenz die Medaille der Bündner Veteranen am Hut trug, wenn er mit Gewehr und Rucksack durch die Wälder ging.

Einer ein Menschenjäger, der andere ein Murmeltierjäger erster Klasse. Einer kannte Rousseau sosolala, für den anderen, der nicht las, wäre gedient gewesen, hätte er den «Discours de l'inégalité» gelesen. Wenigstens den Teil, als Rousseau die klassische Situation einer Hirschjagd beschreibt und meint, wenn mehrere Jäger zusammenarbeiten, könnten sie leicht einen Hirsch erlegen. Wenn sich aber einem ein Hase zeige, dann sei die Versuchung gross, selbst Jagd zu machen und diesen zu schiessen. Genau das hat der Guido in Russein getan damals, als ihn seine Kollegen hinter einen Stein am Rand des Waldes platziert hatten, während sie trieben, und ein Murmeltier am gegenüberliegenden Hang herauskam und der Guido nicht lange studierte. Seit ich das von dem Murmeltier gehört habe und dass sie den Guido aus der Gruppe geworfen hatten – er nahm ihnen das nicht übel und sagte, dann besorge er halt die Küche, und brachte sich so elegant wieder zurück in die Gruppe –, seither denke ich immer an den «Discours de l'inégalité», wenn ich ein Murmeltier vor der Flinte habe, und lasse es leben. Ein Rousseau oder Thoreau war immer mit dabei im Rucksack, wenn wir die Wälder durchstreiften, oder lag in der Hütte auf dem Brett. Es waren noch Hütten, die unsere Alten für wenig Lohn erstellt und die unsere Grossväter als Hirten ausgebessert hatten. Sie schliefen darin genau wie wir. Hatte Thoreau seine berühmte Holzhütte in den Wäldern Massachusetts für 15.71 Dollar noch selber gebaut – plus einen halben Cent, wie er minutiös in seinem Journal

festhielt – so hatte mein Urgrossvater G. A. Beer, ebenfalls gemäss Journal, fünfzig Jahre später «drei Maurer für einen Tag auf den Cugn geschickt, um die Alphütte aufzubauen, für einen Taglohn von 3.80 Franken, Kosten insgesamt 11.40». Über diese Dinge und den Mossad hatten wir noch mit Alex Carmel gesprochen, als wir oberhalb von Tiberias im Kleinen Schweizerwald spazieren gingen, durch Pinien und Akazien und Terebinthen, roten Eukalyptus, Kreuzdorn und Johanniskrautbäume. Unter uns ausgebreitet das Galiläische Meer. Es sollte das letzte Mal sein.

Aus dem Rätoromanischen von Christina Tuor-Kurth

**Leo Tuor**, geboren 1959, studierte Philosophie, Geschichte und Literatur in Zürich, Fribourg und Berlin. Er verbrachte fast zwanzig Sommer als Kuhhirt oder Schafhirt auf der Greina und im Herbst ging er auf die Jagd. Sein Hauptwerk ist die Surselver Trilogie mit «Giacumbert Nau» (1988), «Onna Maria Tumerax» (2002), «Settembrini, veta e meinis» (2006) / «Settembrini, Leben und Meinungen» (2011). 2021 erhielt er den Bündner Kulturpreis. Er wohnt mit seiner Frau und drei Kindern in Surrein im Val Sumvitg.

# HOLZ HAT DAS LAND - NICHT! - ZUR GENÜGE

ES WAR EIN BESONDERER TAG FÜR MICH ALS PRIMARSCHÜLERIN. UNSERE KLASSE DURFTE EINEN WALD PFLANZEN. 3800 QUADRATMETER WIESLAND BESPICKTEN WIR MIT TÄNNCHEN. SEITHER IST EIN DRITTELJAHRHUNDERT VERGANGEN. «MEIN» WALD DURFTE WACHSEN. UND ICH WEISS HEUTE, DASS UNSERE DAMALIGE AKTION EINE GESCHICHTE HAT.

Wir schreiben das Jahr 1804. Johann Rudolf Steinmüller, Pfarrer in Gais, veröffentlicht eine Beschreibung der Alpen- und Landwirtschaft beider Appenzell und des Rheintals, in der es heisst: «In Appenzell Ausserrooden haben die Waldungen durch die Zunahme der Volksmenge, durch grosse Feuersbrünste, überhaupt durch eine Menge neugebauter grosser hölzerner Häuser sehr gelitten.» Steinmüller bezieht sich dabei auf die Zeit ab etwa 1770, in der die Bevölkerung des Kantons bis in seine Gegenwart auf 39 000 Personen anwuchs und ohne Bewusstsein für deren Endlichkeit die Ressource Holz verbrauchte. Woher sollte das Landvolk ein solches Bewusstsein denn haben? Ein knappes Menschenleben vorher sah es noch ganz anders aus: «Holz hat das Land nit nur zur genüge,

sondern kan auch die umligende Oerter damit versehen», hielt der Chronist Gabriel Walser 1740 fest. Steinmüller beschreibt als einer der Ersten die Veränderung, die sich in der kurzen Zeitspanne seit 1770 ereignet hat. Er spricht von der Notwendigkeit um-

«Je industrialisierter das Land wurde, desto nackter und kahler hinterblieb die Landschaft.»

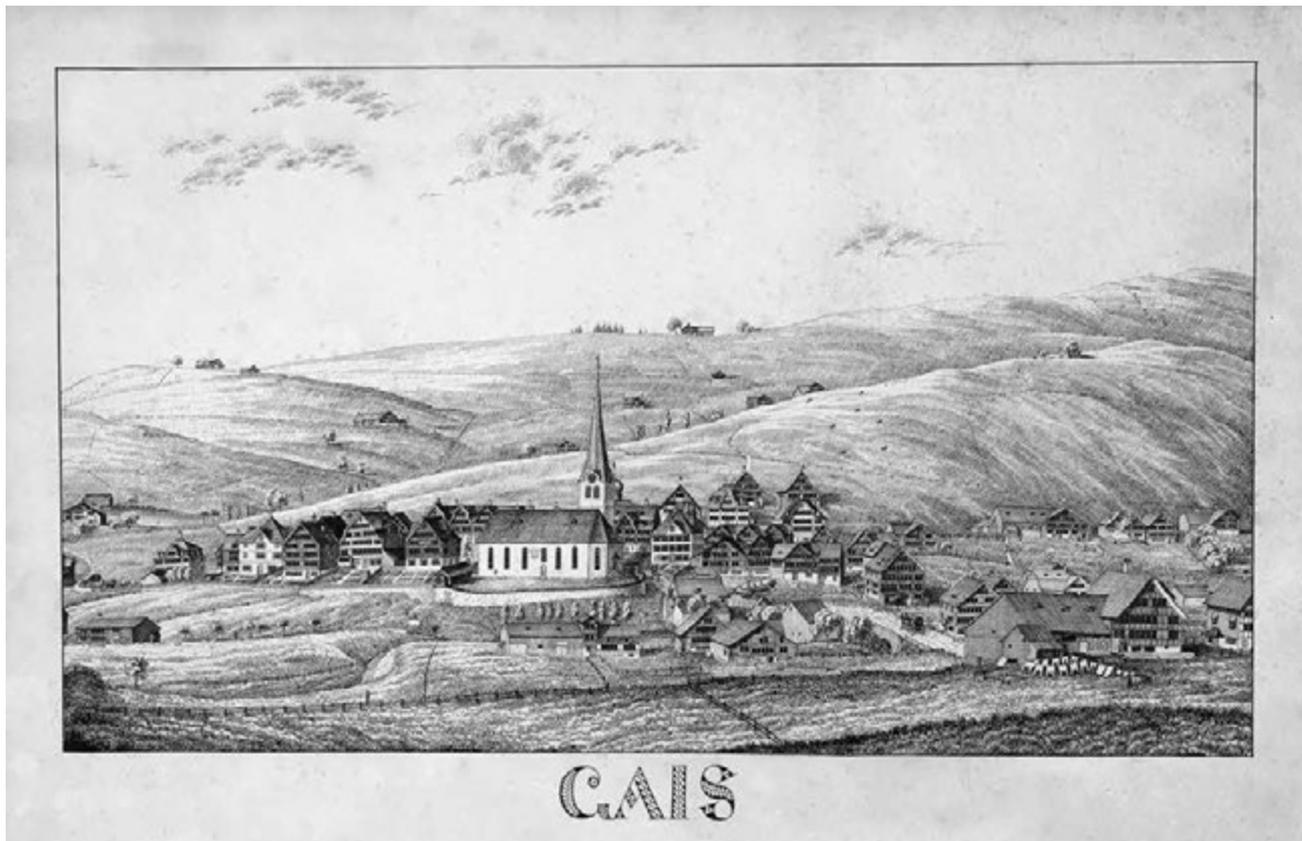
zudenken, etwa bezüglich Verschwendung von Holz für Lattenzäune und für Wege in den Wäldern, «wo ein rundes Stück Holz an das andere angereiht liegt». Selbst auf die vielen Fenster in den Hauptfassaden der Appenzellerhäuser richtet er seinen Weitblick, denn diese hätten «um so mehr Holz zum Einheiten» zur Folge.

## DIE INDUSTRIALISIERUNG ALS KATALYSATOR

War der Gaiser Pfarrer ein Rufer in der Wüste? Ja! Bis der Wald als klimarelevant anerkannt und rechtlich geschützt wurde, dauerte es nochmals gut siebzig Jahre. Allerdings blieb Steinmüller nicht der einzige Rufer. Ab 1835 verschrieb sich die Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft (AGG) dem Thema. 1837 plante sie via eine Sendschrift «an ihre lieben Mitlandleute» die Gründung einer «Aktiengesellschaft zur Beförderung des Waldbaues». Neue Technologien - holzbefeuerte «Brennereien, Färbereien, Druckereien, Appretierungen, Bleichen u.s.w.» - trieben den Holzverbrauch weiter in die Höhe: Je industrialisierter das Land wurde, desto nackter und kahler hinterblieb die Landschaft. Dringend notwendiger Brennstoff aus den Nachbarländern wurde zunehmend teurer und Ersatzmaterialien wie Steinkohle oder Torf waren nur ungenügend vorhanden. Hinzu kam, dass über neunzig Prozent der Wälder Privaten gehörten, die von Gesetzes wegen darin schalten und walten konnten, wie es ihnen gefiel.

## EIN KREDIT SCHAFFT DIE WENDE

Die Unternehmungen der AGG blieben Papier - und auch der 1836 in Herisau als Aktiengesellschaft gegründete Waldbauverein hatte es zunächst schwer, Fuss zu fassen. Dann kam neuer Schwung in die Sache. Infolge einer Petition der AGG erteilte die Ausserrhodener Regierung 1858 dem st. gallischen Kantons-Forstinspektor



«Von Waldungen fast entblösste kahle Strecken» ist um 1822 entstanden. Johann Ulrich Fitzi hat die Ansicht der Gemeinde Gais in einer Federzeichnung festgehalten.

«Privatinitiativen wie «die grosse Waldpflanzschule von Frau Zellweger in Trogen, die trefflich gedeiht» ergänzen bis heute staatliche Massnahmen.»

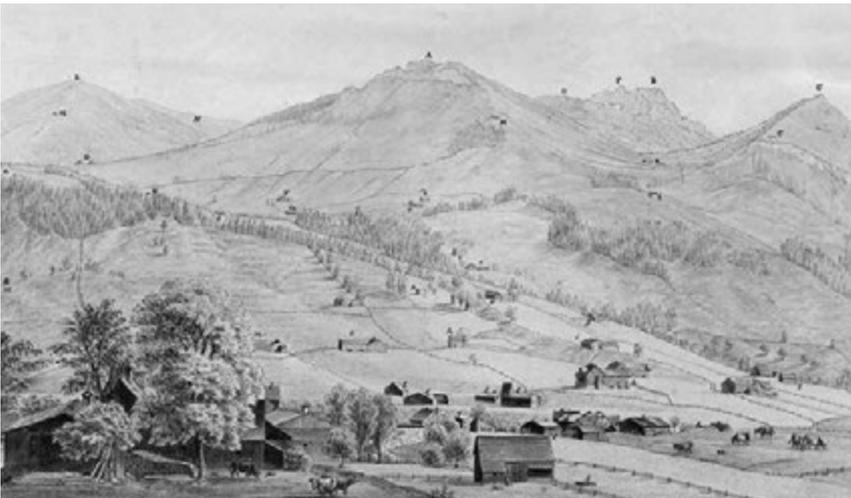
Johann Josef Keel den Auftrag, einen «Bericht über die forstlichen Zustände im Kantone Appenzell A. Rh.» zu verfassen. Ein Ergebnis dieses Berichts war die Bewilligung eines Kredits von 50 000 Franken durch den Grossen Rat im Jahr 1861 zum Ankauf geeigneter Grundstücke für die Aufforstung und zur Anlegung von Baumschulen. Auch wenn vorläufig noch kein Forstgesetz erlassen und kein «tüchtiger Forstmann» angestellt wurde, erwirkte der Grossratsbeschluss, dass Kanton und Gemeinden bis 1914 Waldparzellen erwerben konnten, wodurch der Anteil an Privatwäldern auf 75 Prozent sank. 2021 liegt er knapp darunter und ist weiterhin schweizweit der höchste. Privatinitiativen wie «die grosse

Waldpflanzschule von Frau Zellweger in Trogen, die trefflich gedeiht», wie ein Beobachter 1875 festhielt, ergänzen bis heute staatliche Massnahmen. Mit dem eidgenössischen Forstgesetz von 1876 erhielt der Wald hierzulande erstmals einen Schutz und infolgedessen 1889 Ausserrhoden den ersten Oberförster.

- Text: Heidi Eisenhut
- Bilder: Kantonsbibliothek Appenzell Ausserrhoden
- Literatur: Walter Schläpfer: Wirtschaftsgeschichte des Kantons Appenzell Ausserrhoden bis 1939. Herisau 1984, S. 269-273; Peter Witschi: Zivilisation und Waldveränderung im Appenzellerland. In: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen 145/8 (August 1994), S. 627-638.

# VOM BRETT- ZUM SCHUTZWALD

DAS JAHR 1877 STELLT FÜR DEN AUSSERRHODER WALD EINE ZEITENWENDE DAR. MIT DER VOLLZUGSVERORDNUNG DES EIDGENÖSSISCHEN FORSTPOLIZEIGESETZES VON 1876 ENTSTANDEN ERSTMALS SCHUTZWALDUNGEN. DIE NUTZUNG UND BESCHAFFENHEIT DER WÄLDER ÄNDERTE SICH DADURCH FUNDAMENTAL UND BIS HEUTE.



Oben: Eine aquarellierte Zeichnung von Johann Ulrich Fitzi (Ausschnitt), entstanden um 1840, zeigt die Ansicht vom Bindli in Urnäsch gegen Kronberg, Petersalp, Säntis und Spitzli.

Unten: Auf einer Fotografie ist die gleiche Ansicht im März 2021 zu sehen. Die Entwicklung der Waldflächen, insbesondere des Schutzwaldes Spitzliwald-Fluewald (im oberen Bild ganz rechts), ist deutlich zu erkennen.



Im Zuge der Industrialisierung nahm die Nutzung der Schweizer Wälder enorm zu. In Appenzell Ausserrhoden zeigte sich dies um 1820 im steigenden Holzbedarf aufgrund des Bevölkerungswachstums; es kam zu rigorosen Kahlschlägen und Waldzerstörungen. Auch stieg der Holzbedarf in Betrieben wie Sägemühlen, Bäckereien und der textilverarbeitenden Industrie stark an. Der traditionell sehr hohe Ausserrhoder Privatwaldanteil erschwerte Bestrebungen einer grossflächigen ressourcenschonenderen Nutzung. Hinzu kamen vielfältige bäuerliche Nutzungsweisen und -rechte sowie die Sammeltätigkeit breiter Bevölkerungskreise. Diese widerspiegeln sich bis heute in Flurnamen. So weisen «Hau» und

«Brettwald» auf verschiedene Holznutzungen hin. An Orten wie «Tratt», «Tannenweidli» und «Kueholz» hatte man das Recht, Vieh im Wald weiden zu lassen. «Ris» und «Harz» waren Waldstücke, wo man Reisig oder Harz sammelte. In der eidgenössischen politischen Debatte des 19. Jahrhunderts sah man die Übernutzung des Waldes immer mehr als Ursache für Naturkatastrophen und Überschwemmungen. Dies führte am 24. März 1876 zur Erlassung des «Bundesgesetzes betreffend die eidgenössische Oberaufsicht über die Forstpolitik im Hochgebirge».

### SCHUTZWALD MIT RODUNGSVERBOT

Bis zum Inkrafttreten des eidgenössischen Forstgesetzes existierte im Kanton Appenzell Ausserrhoden keinerlei gesetzliche Regelung zur Führung der Waldwirtschaft. Die Einführung des eidgenössischen Gesetzes war der Beginn einer kantonalen Forstpolitik nach Vorgaben des Bundes. Im Folgejahr erarbeitete der Kanton eine Vollzugsverordnung. Neben der personellen Organisation, wie beispielsweise der Neueinrichtung eines Forstdienstes mit einem Oberförster, stand die Errichtung von Schutzwaldungen im Fokus. Verloren gingen dabei die oben aufgeführten Nutzungsrechte. In Schutzwaldungen wurde fortan jeder Kahlschlag und jede Stockrodung ohne regierungsrätliche Genehmigung verboten. Lücken waren sofort wieder aufzuforsten.

### ENTWICKLUNG BIS HEUTE

Der Schutzwald mit dem Rodungsverbot und Walderhaltungsgebot gilt als zentrales Instrument der schweizerischen Forstpolitik bis in die Gegenwart. Das eidgenössische Forstgesetz wurde 1902 auf das ganze Gebiet der Schweiz ausgedehnt. Durch das Verbot der

«Der weitaus grösste Teil des Schutzwaldes schützt vor Murgängen, ein kleinerer Teil vor Steinschlag und Überflutung und ein erstaunlich geringer vor Lawinen.»

Verminderung des Waldareals konnte bestehender Wald nicht mehr einfach abgeholzt, als landwirtschaftliche Fläche oder als Bauland genutzt werden. Parallel dazu entstand mit dem Schutzwald eine kostengünstige Gefahrenprävention: Ohne ihn wären auch in Ausserrhoden viele Gebiete nicht besiedelbar oder müssten durch teure Schutzbauten gesichert werden. In Ausserrhoden sind gegenwärtig 49 Prozent der 7662 Hektaren Waldfläche als Schutzwald deklariert. Der weitaus grösste Teil schützt vor Murgängen, ein kleinerer Teil vor Steinschlag und Überflutung und ein erstaunlich geringer vor Lawinen. Zur Aufrechterhaltung der Schutzwirkung pflegen und bewirtschaften ihn die Waldeigentümer\*innen kontinuierlich und in Zusammenarbeit mit dem Forstdienst. Die Klimaveränderung birgt dabei neue Herausforderungen: Abnehmende Sommerniederschläge in Kombination mit erhöhter Verdunstung führen zu längeren Trockenperioden. Die Folge ist eine Zunahme von direkten Waldschäden durch Trockenheit sowie von indirekten Waldschäden durch Schädlingsbefall, beispielsweise durch den Borkenkäfer. Langfristig ist in den Ausserrhoder Wäldern eine Änderung der Baumartenzusammensetzung, insbesondere eine Verkleinerung

des Fichtenanteils und eine Verschiebung zu trockenheitstoleranten Baumarten zu erwarten. Bereits heute strebt der Forstdienst mit waldbaulichen Massnahmen einen baumarten- und strukturreichen Wald an, welcher den Herausforderungen des Klimawandels besser standhalten kann.

- Text: Myrta Gegenschatz, Staatsarchiv Appenzell Ausserrhoden
- Bilder: Appenzeller Brauchtummuseum Urnäsch; Myrta Gegenschatz
- Quellen und Literatur: STAAR, Ca.C12-16-07: Regierungsratsakten zu Schutzwaldungen, 1878-1913; Kurt Bisang: Historisches Screening institutioneller Regime der Ressource Wald (1870-2000). Chavannes-près-Renens 2000; Der Wald in Appenzell Ausserrhoden: Zahlen und Fakten. Hrsg. vom Oberforstamt Appenzell Ausserrhoden. Herisau 201; Stefan Sonderegger: Die Orts- und Flurnamen des Landes Appenzell. Frauenfeld 2013; Peter Witschi. Zivilisation und Waldveränderung im Appenzellerland. In: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen, Jg. 145, Nr. 8 (August 1994), S. 627-638.

# VOM DORNRÖSCHEN IM GUPFEN-WALD

VOR EIN PAAR JAHREN IST DIE LANDSCHAFTSARCHITEKTIN MONIKA PEARSON IM GEBIET DORFHALDE, LUTZENBERG, MIT EINER GARTENSTUDIE FÜR EIN WOHNHAUS BEAUFTRAGT WORDEN. KÜRZLICH STIEG SIE IM AUFTRAG DER DENKMALPFLEGE ZUM DAZUGEHÖRIGEN PAVILLON AUF DEM «GUPFEN».

Das unter Denkmalschutz stehende Ensemble mit Wohnhaus, Manufaktur, Waschhaus und weiteren Gebäuden aus dem 19. Jahrhundert gehörte zuerst zum Anwesen des erfolgreichen Stickereifabrikanten Johannes Bänziger (1804-1840). Später ging es an seinen Schwager, den Basler Johann Georg Euler-Bänziger (1815-1894), und nach dessen Tod an den Neffen Emanuel Streichenberg-Burckhardt. Bis 1947 lebten und arbeiteten drei Streichenberg-Generationen darin.

## **EIN ENGLISCHER LANDSCHAFTSGARTEN IN AUSSERRHODEN**

Der zur Dorfhalde gehörende Garten war im englischen Stil angelegt und dehnte sich einst weitläufig hangaufwärts über geschwungene Wege bis zum weiter südöstlich gelegenen Aussichtsplateau auf dem «Gupfen» aus. Dort standen eine Rotunde und ein Pavillon. Der «englische Landschaftsgarten» ist eine Ausdrucksform der Landschaftsarchitektur der zweiten Hälfte

des 18. und frühen 19. Jahrhunderts. In Anlehnung an die Ideen der Aufklärung kultivierte dieser Gartenstil aus England die Liebe zur Natur und Landschaft. Im Gegensatz zu den streng angelegten französischen Barockgärten mit grossen Blumenbeeten und beschnittenen Hecken sind die Wege im englischen Landschaftsgarten in gewundenen Linien zwischen sanft modellierten Wiesen und Wassern angelegt. Dies verleitete zum Promenieren und Flanieren in einer «natürlichen» Landschaft. Aussichtspunkte, Sichtachsen und Blickbeziehungen waren wichtige Gestaltungsprinzipien. Ein solcher Garten oder Park widerspiegelte die Landschaft im Sinne eines begehbaren Gemäldes. Antike Tempel, chinesische Pagoden, künstliche Ruinen und Grotten wurden gestaltend in die Landschaft gesetzt.

Landwirtschaftlich genutzte Bereiche konnten mit den nur dekorativen Bereichen eines Anwesens verbunden und zu einer «Ornamental Farm» ergänzt werden, wodurch das Naturerlebnis eine Steigerung erfuhr. Die Anlage in der Dorfhalde mit ihren Stallungen und zwei Bauernhäusern könnte als solche bezeichnet werden.

## **EXPEDITION INS DICKICHT**

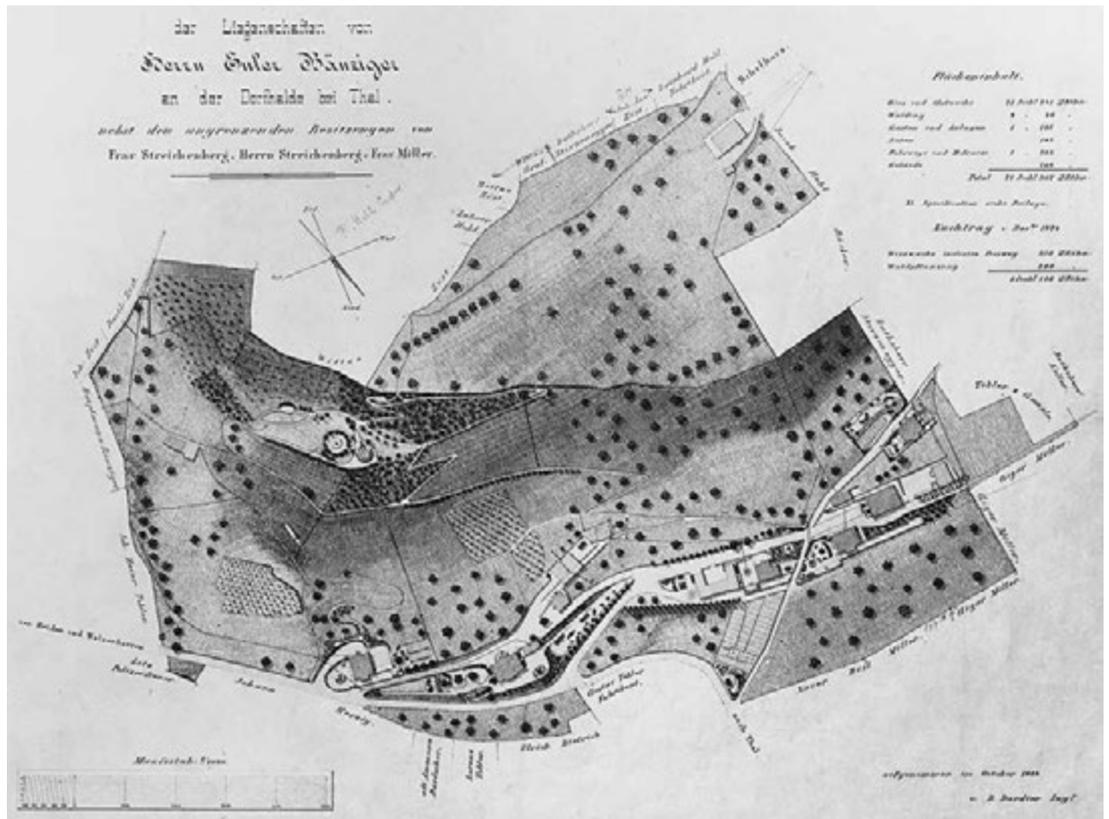
Heute stehen nur noch Relikte der einstigen Anlage, das Gebiet «Gupfen» ist komplett verwaldet, durch Zäune abgeriegelt und kaum zugänglich. Mein Einstieg in den Wald erwies sich als schwierig. Um ihn zu finden, war ein grossräumiger Fussmarsch um das Gebiet der Dorfhalde herum nötig; nur durch eine Anwohnerin fand ich die versteckte Zugangsstelle. Zwischen Sturmgehölz und Waldreben bahnte ich mir den Weg, als der Pavillon plötzlich aus dem Nebel trat und durch das zarte, frisch verschneite Astgewirr hindurch sichtbar wurde. Der Ort war um einiges kraftvoller und bezaubernder, als ich mir vorgestellt hatte: Ich fühlte mich in der Zeit zurückversetzt und sah den englischen Landschaftsgarten in seinem ganzen Ausmass von damals deutlich vor Augen. Die Weitsicht zum «Steinigen Tisch» im Norden und über den Bodensee hinaus musste für die Flanierenden atemberaubend gewesen sein.

«Heute stehen nur noch Relikte der einstigen Anlage, das Gebiet «Gupfen» ist komplett verwaldet, durch Zäune abgeriegelt und kaum zugänglich.»

Oben: Ein Situationsplan von B. Dardier Ing. von 1868 zeigt die gesamte englische Gartenanlage von Johann Georg Euler-Bänziger, unter anderem in der Mitte links den Pavillon und die Rotunde.

Mitte: Eine Malerei im Innern des Pavillons von Albert Landerer; sie zeigt die Schlacht am Stoss von 1405 und ist stark in Mitleidschaft gezogen.

Unten: Der Pavillon auf dem «Gupfen» ist heute eingewachsen und stürzt langsam ein.



Bereits 1848 war die Anlage mit dem Pavillon und der Rotunde erstellt worden. Die Entwürfe aus dem Jahre 1847 stammen von Sebastian Antoine Hellmann. Der Pavillon wurde spätestens 1854 von Albert Landerer (1816-1893) aus Basel mit Historienbildern der Schlachten bei der Vögelinsegg und am Stoss ausgeschmückt.

Die Rotunde, auch Karussellplatz genannt, steht heute nicht mehr. Auch der Pavillon ist in schlechtem Zustand und fällt, wenn nichts unternommen wird, bald in sich zusammen. Das wäre schade, zumal es in der Schweiz wenige Anlagen dieser Art gab; im Appenzellerland befand sich nur in Trogen beim Honnerlag'schen Doppelpalast ein vergleichbarer Garten. Mindestens eine Vernetzung mit den benachbarten Wanderwegen und eine Informationstafel sollten sich deshalb auf dem «Gupfen» realisieren lassen. So könnte dieser wunderschöne Ort der Öffentlichkeit wieder zugänglich gemacht und wenigstens in der Fantasie der Wandernden wachgeküsst werden.



- Text: Monika Pearson
- Bilder: Kantonsbibliothek Appenzell Ausserrhodon; Monika Pearson
- Literatur: Hans-Rudolf Heyer: Historische Gärten der Schweiz. Bern 1980; Fredi Altherr et al.: Fabrication. Kleine Industriegeschichte aus dem Appenzellerland. (Das Land Appenzell). Herisau 2007.

**Monika Pearson**, 1959 geboren, ist Landschaftsarchitektin und lebt und arbeitet in Rehetobel.

# DER STAMM-BRAUCH

AN EINEM BESTIMMTEN TAG WIRD EIN BAUMSTAMM IN EINEM UMZUG DURCH DIE GEGEND GEZOGEN. DIESER BRAUCH WURDE FRÜHER - UND ZUM TEIL NOCH HEUTE - IN VERSCHIEDENEN REGIONEN EUROPAS AUSGEÜBT, ALS SO GENANNTES BLOCH AUCH IM APPENZELLER HINTERLAND. IM «BLOCH-ZIMMER», EINEM RAUM DER DAUERAUSSTELLUNG IM BRAUCHTUMSMUSEUM URNÄSCH, WIRD DIESE TRADITION ERLÄUTERT.



Die älteste bildliche Darstellung des Urnäsker Blochumzuges stammt von 1889.

Die Urnäsker Blochgesellschaft organisiert den Umzug jeweils in den ungeraden Jahren am Fastnachtmontag. Traditionell wird ein fünf oder sechs Meter langer Tannenstamm, das Bloch, auf einem sorgfältig geschmückten Wagen von Urnäsch nach Hundwil, Stein und von Waldstatt zurück nach Urnäsch gezogen.

## DER UMZUG

Am frühen Nachmittag fährt ein Empfangskomitee auf Ross und Wagen dem Blochzug entgegen und geleitet ihn zum Dorfplatz, wo das Bloch versteigert wird. Dem Umzug voraus laufen Kässelibuben im Clownkostüm mit Sammelbüchsen. An der Spitze reiten Herolde in historischen Kostümen. Das Bloch wird von paarweise gehenden Männern gezogen. Ihre Kleidung stellt mit Wald und Holz zusammenhängende Berufe wie Holzer, Zimmerleute, aber auch Landwirte

dar. Ein Wilderer im Jägerkostüm führt an der Kette einen mit den Zuschauern Schabernack treibenden «Bären».

Neben dem Wagen marschiert der für das Bremsen und die Sicherheit verantwortliche Wagenführer. Der Förster mit umgehängter Kluppe, einem Messinstrument für Rundholz, schliesst den Umzug ab. Auf dem Bloch selbst steht ein Fuhrmann mit langer Peitsche. In der Stammmitte sitzen zwei Musikanten. Hinter einem am Stammende befestigten Ofen hockt rittlings der



Links: Der Urnäsker Blochumzug um 1951 führt über Herisau und Waldstatt.

Rechts: Sennenzauren am Blochumzug in Urnäsch 2015.

«Ihre Kleidung stellt mit Wald und Holz zusammenhängende Berufe wie Holzer, Zimmerleute, aber auch Landwirte dar.»

Schmied. Mit dem Hammer klopft er auf einen Amboss und lässt den Ofen qualmen. Von Zeit zu Zeit wirft er einen krachenden Schwärmer in die Luft.

#### BEDEUTUNG DES HOLZENS

Ein Bloch ist laut dem «Schweizerischen Idiotikon» ein «ästiger Klotz, der sich nicht mehr spalten lässt» oder ein «längerer Abschnitt eines dicken Baumstammes». Neben Urnäsch wird der Blochbrauch gegenwärtig an vier weiteren Orten durchgeführt. Schriftlich belegt sind zu Beginn des 20. Jahrhunderts das Bubenbloch von Hundwil und jenes von Stein. Eine Wiederbelebung der Blochumzüge erfuhren 1961 das Bubenbloch in Schwellbrunn und 2012 das Erwachsenenbloch in Herisau. Das Erwachsenenbloch wird ausschliesslich von Männern, das Bubenbloch von 8- bis 17-jährigen Knaben durchgeführt.

Die beste Zeit, um Bäume zu fällen, ist der Dezember. Dann ist Vegetationsruhe und die Bäume führen keinen Saft; das Holz ist trocken, was die Bearbeitung erleichtert. Die geschlagenen Stämme werden geschält und bei gefrorenem Boden an Ketten aus dem Wald gezogen. Früher wurden sie mit Pferdeschlitten, den Blochschlitten, in die Sägerei transportiert. Nach Beendigung des Holzschlages konnte eine Holzfällermannschaft über einen fünf bis sechs Meter langen Tannenstamm, das Bloch, verfügen. Dieser wurde ihnen vom Waldbesitzer aus Dankbarkeit für ihre Arbeit geschenkt und unter Jubel der Bewohner\*innen in geselliger Runde durch das Dorf gezogen. Im 19. Jahrhundert führte der Urnäsker Blochumzug vom Rossfall über die Furt zur Zürchersmühle und für die Versteigerung zurück zum Dorfplatz.

#### SCHRIFTLICHE QUELLEN

Die älteste Quelle eines Blochumzuges in der Ostschweiz findet sich in einem St. Galler Ratsprotokoll von 1698: «Der Blochtag, bei dem allehand ärgerlicher Unfugen passiren solle bei dieser gefährlichen Leuten [...] verboten werden.» Auch ein Mandat vom 7. Februar 1721 will den Blochtag verbieten: «[...] von einem grossen Teil, sowohl männlich als weiblichen Geschlechts, Jungen und Alten mit verschwenderischem Zechen, nächtlich ganz leichtfertigen Herumschweiffen undt anderen Ueppigkeiten ein recht epicureisches Leben verführet werde, [...] also haben wir [...] den sogenannten Blochtag gänzlich abschaffen und verbieten [...] wollen.»

Die älteste Überlieferung im Appenzellerland von 1810 deutet auf ein über 200-jähriges Bestehen dieser Sitte hin. Es wird beschrieben, wie am «Plochtag [...] lustige Brüder ein langes Stück Holz durch die Gassen zogen, bey den Wirtshäusern mit Speise und Trank versehen und von einem immer wachsenden Zujubeln der Menschen begleitet wurden [...].»

## KEIN EINTRAG IN DEN URNÄSCHER BUSSENBÜCHERN

Anders als in St. Gallen scheint das Bloch in Urnäsch kein negatives Aufsehen erregt zu haben. In keinem der Urnäschker Bussenbücher aus dem 17. bis 19. Jahrhundert konnte Hans Hürlemann, Kenner der Urnäschker Geschichte, einen mit dem Bloch in Zusammenhang stehenden Busseintrag finden. Möglicherweise wurde an diesem Umzug erst Ende des 19. Jahrhunderts Musik gespielt, denn insbesondere das Musizieren, Tanzen oder Zauren war im reformierten Ausserrhoden strengstens verboten – allein schon das Zuschauen beim Tanzen oder das Musizieren im eigenen Haus wurde gebüsst. Vielleicht hat sich das Interesse der Obrigkeit auf den Silvesterchlaus-Brauch beschränkt? Oder war der Blochumzug, anders als in St. Gallen, «militärisch» geordnet und daher vermeintlich weniger bedrohlich für die öffentlich-sittliche Ordnung? Einen Hinweis darauf findet sich im Schweizerischen Idiotikon: «Die Sitte des Blochführens ist heut nur noch im Hinterland zu finden; in Teufen wurde das letzte Bloch in den [18]50er Jahren geführt [...]. Ich hörte von einer Fuhr erzählen, an der 82 verkleidete Männer zogen; alles ging in strammer, ja militärischer Ordnung; Tiere werden nicht gebraucht, selbst der Commandant hat statt eines Reittieres einen stämmigen Burschen unter sich.»

## GEREGELTER ABLAUF

Tatsächlich findet sich im Urnäschker Blochumzug von heute eine gewisse Strenge in der Abfolge des Zuges. Ansonsten wird der Umzug mit Feuer, Lärm, Musik, Gesang, Sprüchen und diversen Figuren, wie zum Beispiel Geldfordernden «Bajassen», abgehalten.

Der um Bares bittenden Clowns wegen wird der Ursprung des Brauches gerne den Heische- und Fastnachtsbräuchen der alemannischen Alpenkultur zugeschrieben. Dabei wird auf die bis in die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts überwiegend fantasievolle, fastnachtsartige Verkleidung verwiesen, wie sie auf der ältesten bildlichen Darstellung von 1889 zu sehen ist. Es fragt sich jedoch, ob diese Kostümierung, die erst im späten 19. Jahrhundert in Erscheinung trat, im reformierten Ausserrhoden nicht auch als «Zeichen der Zeit» des ausgehenden Jahrhunderts gesehen werden kann.

Nach dem Ersten Weltkrieg wird die Kostümierung im Blochumzug jedenfalls wieder einheitlicher: Sie spiegelt die verschiedenen Berufsgattungen des Waldes und des sennischen Brauchtums und weist bezüglich der Herkunft des Brauchs auf die Wichtigkeit des Waldes und des Holzens im täglichen Leben hin.

## STEGREIFMUSIKANTEN

Auf der ältesten Blochdarstellung von 1889 sitzen auf der Stammesmitte zwei Musikanten – ein Handorgel- und ein Blochpfeifenspieler. Bei Letzterer handelt es sich um eine Schwegelpfeife, also eine hölzerne Querflöte mit sechs Grifflöchern. Zu dieser Zeit waren das Musizieren und Tanzen in Urnäsch bereits nicht mehr verboten. Die Blochmusikanten sind immer auch Mitglieder der Blochmannschaft. Je nachdem, wie viele musizierende Mitglieder dem Verein angehören, variieren sowohl die Zahl der Musikanten als auch die Besetzung. Bevorzugt sind heute witterungsbedingt Blasinstrumente (Trompete, Horn, Bass) oder Handorgel; manchmal kommt zusätzlich noch die Mundharmonika dazu. Die Musikanten spielen nicht streng nach Noten, sondern improvisieren nach Lust und Laune Volksmusik. Bis in die heutige Zeit spielen jeweils ein bis zwei Stegreifmusikanten. Auch das sennische Zauren nimmt einen zentralen musikalischen Stellenwert ein: Auf dem Marsch und bei jedem Halt wird wacker gezauret.

→ Text: Ursula Karbacher, Walter Frick, Barbara Betschart

→ Bilder: Appenzeller Brauchtummuseum Urnäsch; Walter Frick

**Ursula Karbacher**, geboren 1955, ist Kunsthistorikerin und seit 2017 Kuratorin des Appenzeller Brauchtummuseums Urnäsch. Sie hat als Textilexpertin und -historikerin Sammlungen betreut, Ausstellungen realisiert und wissenschaftliche Texte publiziert.

**Walter Frick**, geboren 1960, ist seit 2008 Kurator Brauchtum des Appenzeller Brauchtummuseums Urnäsch, profunder Kenner des Appenzeller Brauchtums und Musiker. Das Brauchtum ist Teil seines Lebens.

**Barbara Betschart**, geboren 1966, ist diplomierte Geigerin und Geschäftsführerin des Roothuus Gonten, Zentrum für Appenzeller und Toggenburger Volksmusik.

**WEB**  
mehr auf [obacht.ch](http://obacht.ch)

# ZU DEN BILDERN



## HANS SCHWEIZER

Aus der Serie «Intragna», 2020, Kohle auf Papier, je 32 x 25 cm (Umschlag aussen)  
Aus der Serie «St. Maria», 2020, Kugelschreiber auf Papier, 17 x 23 cm (Umschlag innen)

Im vergangenen Jahr ist er nicht wie andere Jahre nach Frankreich, sondern an die Ränder der Schweiz gereist. Ins Münstertal, ins Tessin. Und hat sich den Charakteristika verschiedener Regionen zeichnend angenähert. Und Wälder mit dem Stift festgehalten. Wieso? «Ich finde Wälder einfach unglaublich interessant», meint Hans Schweizer – immerhin Sohn eines Zimmermanns. Er ist ein präziser Beobachter der unmittelbaren Umgebung. Dazu gehört sowohl im Val Müstair als auch im Centovalli und im Strahlholz der Wald. Wie ein dicker Pelz legt er sich über die Steilhänge oberhalb Intragna. Ein Kastanienmischwald, stachelig und schier undurchdringbar. Ganz anders und in unendlicher Leichtigkeit und Helle prägen die Lärchen die Landschaft im südöstlichsten Zipfel der Schweiz. Nochmals ganz anders der Strich für die Waldlandschaften «Saul» oberhalb dem Strahlholz bei Gais (siehe weitere Zeichnungen auf [www.obacht.ch](http://www.obacht.ch)): finster, verwirrend, suchend nach fassbaren Formen. Hans Schweizer sinniert: «Die Sicht auf dort, wo du zuhause bist, hat alle Postkartenidylle abgelegt.»

Hans Schweizer ist 1942 geboren und lebt im Strahlholz bei Gais.  
ubs

**WEB**  
mehr auf [obacht.ch](http://obacht.ch)



## SALOME LIPPUNER

Vor lauter Bäumen den Wald nicht sehen, 2020 (Fotografie: Franz Mäder)  
Holzteile, eines unlackiert, zwei mit schwarzem oder rot pigmentiertem Urushi umhüllt, zwischen 15 und 28 cm Länge

Im einzigen Steinpalast ausserhalb des Dorfkerns von Trogen, im ehrwürdigen Honnerlag'schen Doppelpalast aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, übt Salome Lippuner eine noch viel ältere japanische Holz-Handwerkskunst aus: Urushi. Es ist zugleich der Name des Werkstoffs, eines natürlichen Lacks, der aus dem Saft des Lackbaumes gewonnen wird. Urushi verleiht den damit behandelten Oberflächen zum einen eine sehr wirksame Schutzschicht. Zum anderen erhält alles eine geheimnisvolle, mal undurchdringlich-matte, mal hochglänzende Tiefe, wie sie kein Kunstlack je erzeugen kann.

Nach einer Ausbildung zur Goldschmiedin hat Salome Lippuner selber mit Urushi experimentiert. Beherrschen tut sie die Technik jedoch erst, seit sie sich in verschiedenen japanischen Werkstätten ausbilden liess. Seither interpretiert sie Urushi mit einer Kühnheit, über die ihre Lehrmeister bloss staunen können. So überzieht sie nicht nur Möbel und Gefässe wie die Asiaten, sondern auch organische Gegenstände und Schmuck in diesem aufwändigen Verfahren. Die drei Holzteile, zwei Wurzelstücke und ein Ast, sind mit unterschiedlich pigmentierten Urushi behandelt. Während der Baum, der den Saft für das Verfahren spendet, stirbt, unterbindet Urushi die Zersetzung der lackierten Elemente.

Salome Lippuner, 1956 in Sierre geboren, erhielt 2017 einen Werkbeitrag der Ausserrhodischen Kulturstiftung. ic



Appenzell Ausserrhoden  
Departement Bildung und Kultur  
Amt für Kultur  
Landsgemeindeplatz 5  
9043 Trogen  
www.ar.ch/kulturfoerderung

**HERAUSGEBER / BEZUGSQUELLE**  
Amt für Kultur

**REDAKTION**  
Ursula Badrutt (ubs), Isabelle Chappuis (ic),  
Ursula Steinhauser (us)

**REDAKTIONELLE MITARBEIT**  
Agathe Nisple (an), Kristin Schmidt (ks),  
Hanspeter Spörri (sri), Andreas Stock (as)

**BILDER**  
Umschlag: Hans Schweizer  
Seiten 19/20 und 41/42: Salome Lippuner  
Seiten 12-16, 44-47: Büro Sequenz

**GESTALTUNG**  
Büro Sequenz, St. Gallen  
Anna Furrer, Sascha Tittmann, Amanda Züst

**KORREKTORAT**  
Kathrin Krämer, Zürich

**DRUCK**  
Druckerei Lutz AG, Speicher

**PAPIER**  
Z-Offset Natural, Fischer Papier, St. Gallen

2500 Exemplare,  
erscheint dreimal jährlich, 14. Jahrgang  
© 2021 Kanton Appenzell Ausserrhoden  
Die Rechte der Fotografien und Bilder  
liegen, wo nicht anders vermerkt, bei den  
Künstler\*innen.

**THEMABEBILDERUNG  
SEITEN 12 BIS 16 UND 44 BIS 47**

Die Gestalter\*innen Anna Furrer und Sascha Tittmann sind kürzlich von der Stadt nicht nur aufs Land, sondern fast in den Wald gezogen. Zum Umzug haben sie eine Wildcam geschenkt erhalten; damit nehmen sie seither auf, wie sich Fuchs und Has um ihr Haus Gut' Nacht sagen.

Wollte der St. Galler Künstler Alex Hanimann für das Projekt «Trapped» von 2018 vor allem das komplexe Geschehen vor der Fotofalle analysieren, handeln Furrer/Tittmann aus reiner Neugierde – und auch aus praktischem Verstand: Sie möchten wissen, wer genau da nächstens in ihrem Garten sein Unwesen treibt. Denn die Kohabitation mit Fuchs, Dachs und Reh verläuft nicht immer ganz reibungslos; übelriechende Hinterlassenschaften und umgepflügte Rabatten trüben zuweilen das gut nachbarschaftliche Verhältnis. Für die Themenillustration haben sie einige Filmstills ausgewählt und als Risographien gedruckt. Der nächtliche Wald verliert darauf von seinem Schrecken und wird zur Theaterbühne, denn fast möchte man meinen, die Tiere ahnten, dass sie gefilmt werden, und setzten sich in Pose. Spannend wird es werden, wenn das erste Wolfsbild aufgenommen wird. Und vielleicht wieder vorzivilisatorische Ängste in Bezug auf das «Böse» im Wald hervorbrechen. ic

**WEB**  
mehr auf [obacht.ch](http://obacht.ch)

 Appenzell Ausserrhoden



